Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 29. Oktober 1927 Nr. 44 72. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in **Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.**

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion und des S. L.-V.: a. Beckenhofstr. 31, Zürich 6. — Tel.: Hottingen 18.95

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4 Postscheck VIII 5737 — Telephon: Selnau 66.78

Inhalt:

Nächtliches Schiff — Die Schule, eine Stätte des Leidens? — Mit Schweizerbuben in einem ausländischen Ferienlager, II. — Wie sag ich's meinem Kinde? — „Vom Egoisten zum Verbrecher." — Zum Unterricht im Freien. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Totentafel. — Kantonaler Lehrerverein Baselland. — Bücher der Woche.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 16.

Pestalozzianum Nr. 5.

Zensurhefte — Stundenpläne — Heftumschläge und die interessante Broschüre: **„Die Cichorie als Kulturpflanze"** stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl **gratis** und **franko** zur Verfügung bei **Heinrich Franck Söhne A.-G.** (Abt. F.) **Basel**

Aus dem Briefe eines Lehrers: „Ihre Sendung, die wirklich unerhofft umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Umschläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf." 4330

Das moderne Grammophon

irgendwelcher Provenienz, sei es ein Reiseapparat von Fr. 45.— an ein Tischapparat v. Fr. 90.— an, od. ein Schrankapparat v. Fr. 360.— an ist vermöge der vielen technischen Errungenschaften *immer tonschön! Unbeschränkte Plattenauswahl! Hervorragende Neuaufnahmen von Felicie Hüni-Mihacsek.* 6057

Verlangen Sie Katalog G 54

Musikhaus Hüni, Zürich 174

bei der Hauptpost

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrage der bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit; verfaßt von † Fr. Krebs, Bern

Silberne Medaille 1914.

Empfohlen v. den HH. † Nat. Rat Hirter, Reg.-Rat Lohner, Bankdir. Aellig in Bern

Broschiert Fr. 3.50

Man verl. zur Ansicht

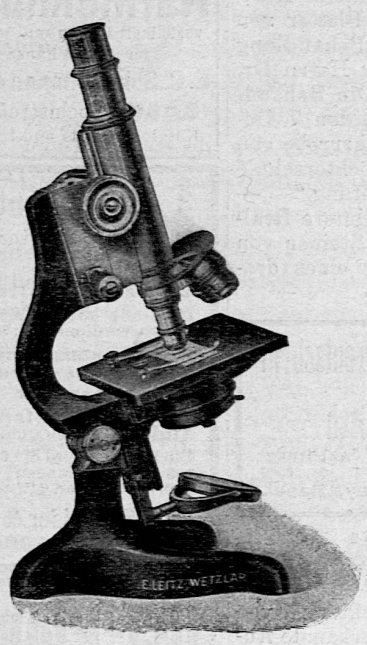
Ed. Erwin Meyer, Verlag, Aarau 4196

Projektionsbilder

vermietet n. Gratiskatalog

Ed. Lüthy, Schöftland.

Optische Apparate für Schulen

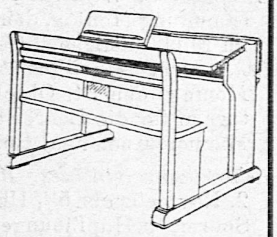


Schul-Mikroskope
Mikro-Projektoren
Leitz-Epidiaskope
Balopticon-Epidiaskope
Janus-Epidiaskope
Schul-Kinos

Verlangen Sie Preislisten, Offerten und Vorführung durch 5031

E. F. Büchi Söhne, Spitalgasse 18, Bern

Optisches Lager und physikalische Werkstätte



SCHULTISCHE

verschiedener Systeme offeriert 4967

Strafanstalt Lenzburg

Angewandte Übungsbeispiele für das schriftliche Rechnen auf der Mittelschulstufe

von 5048

ALF. WYSS, REKTOR der zentralschweiz. Verkehrs- und Handelsschule in Luzern.

Preis pro Exemplar Fr. 2.—.

(Selbstverlag des Verfassers.)

Nachdem die I. Auflage von 1000 Exempl. innerhalb Jahresfrist abgesetzt wurde, erschien auf Anfang September 1927 die II. verbesserte Auflage.

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Heute, 5 Uhr, Wiederbeginn der Proben für „Israel in Ägypten“ von Händel. Im Anschluß: Hauptversammlung zur Erledigung der Jahresgeschäfte (s. Zirkular). Nachher freie Vereinigung in der „Waag“. Wir erwarten nun den vollen Aufmarsch des Chores und heißen neue Sangeskräfte bestens willkommen.

Lehrerturnverein Zürich. Hauptversammlung: Dienstag, 1. Nov., abends 6 Uhr, im Geographie-Zimmer des Schulhauses auf der hohen Promenade (Parterre, hinter der Turnhalle). — Traktanden: Protokoll u. Mitteilungen; Kurze Orientierung über neuere Turnliteratur durch Hrn. Dr. E. Leemann; Jahresbericht; Arbeitsprogramm; Rechnung; Voranschlag; Wahlen: Allfälliges. Im Anschluß an die Hauptversammlung wird durch Hrn. J. Schaufelberger ein Film: „Aus dem Schulturnen der Stadt Zürich“ vorgeführt.

Lehrerinnen: Die Übung fällt der Hauptversammlung wegen aus.

Lehrer: Übung Montag, 31. Okt., 6—8 Uhr, neue Turnhalle der Kantonsschule. Männerturnen und Spiel.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Hauptversammlung, Dienstag, den 1. Nov., abends 8 Uhr, im Chemiezimmer des Großmünsterschulhauses. Geschäfte: 1. Vorstandswahlen. 2. Vortrag von Kollege Dr. K. Bretscher, alt Sek.-Lehrer, über: „Zugstraßen unserer gefiederten Sommergäste in Mitteleuropa.“

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Sitzung Donnerstag, den 3. November, abends 5 Uhr, im Schulhaus Hirschengraben, Zimmer Nr. 201. Geschäfte: Orientieren über die eingelaufenen Fehlerzusammenstellungen. Vorschläge zu weiterm Vorgehen. Herzliche Einladung an jedermann.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 1. November, abends 5¼, im Schulhaus St. Georgen. Geschäfte: 1. Voruntersuchung über die Auswahl der Unterrichtsstoffe von Schulrat P. Reichwaldt. 2. Verschiedenes.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Generalversammlung Montag, den 7. November, abends 8 Uhr, im Feldschlößchen. Geschäfte: Die statutarischen.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Lehrer: Montag, den 31. Oktober, 6—6½ Uhr, Mädchenturnen für die Lehrer der II. u. III. Stufe. 6½ Uhr Männerturnen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 2. Nov., abends 5¼ Uhr, in der Turnhalle Horgen. Schreit- u. Hüpfübungen, Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

Schulkapitel Horgen. Reallehrer. Versammlung Samstag, 5. November, nachm. 2 Uhr, im Schulhaus Ludretikon-Thalwil. Geschäfte: 1. Lehrübung mit einer 4. Klasse (Sprache). Gehalten von Herrn Hans Kern, Thalwil. 2. Die Pestalozzi-Schulausstellung und ihre Auswertung für die Realschule. Betrachtungen von Herrn Fritz Kuhn, Arn-Horgen. 3. Ist eine Umgestaltung der Rechenbücher der 4.—6. Klasse notwendig? Einführung durch Hrn. Hermann Frei, Richterswil. 4. Verschiedenes. — Möglichst vollzähliges Erscheinen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 4. Nov., 5¾ Uhr, Rüti. Freiübungen Kn.-T. III., Schreit- und Hüpfübungen M.-T. III. Spiel.

Elementarlehrerkonferenz, Sektion Hinwil. Versammlung Samstag, den 5. November, 1½ Uhr, im Schulhaus Eschenmatt, Rüti. „Die Elementarschule an der kant. Schulausstellung in Zürich“: Hr. Krebser, Laupen. „Meine Erfahrungen mit der Drucklesemethode“: Fräulein Wohlgemuth, Wolfhausen. Alle Interessenten, besonders die Empfänger unseres Jahrbuches pro 1926, sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

Schulkapitel Pfäffikon. 3. ordentliche Kapitelsversammlung Samstag, den 12. November, vorm. 8 Uhr, im Primarschulhaus Wila. Haupttraktanden: 1. Die Pestalozzi-Schulausstellung und ihre Auswertung für die Volksschule. Referenten: Elementarstufe: Frl. Schneebeli, Illnau; Realstufe: Herr Kündig, Pfäffikon; Oberstufe der Primarschule: Herr Steinemann, Pfäffikon; Sekundarschule: Herr Ganz, Hittnau; Jugendfürsorge: Herr von der Crone, Russikon. 2. Zeichenkurs: Orientierendes Referat von Herrn Th. Pfister, Lehrer, Ettenhausen, Kursleiter. Entgegennahme der Anmeldungen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung, Mittwoch, den 2. Nov., abends 6¼ Uhr, in Pfäffikon. Mädchenturnen III. Stufe und Spiel.

Vogelschutzkurs in Bauma: Samstag, den 5. Nov., vorm 9 Uhr, im Schulhaus, veranstaltet vom Zch. Kantonalverband f. Ornithologie, der Kant. Finanzdirektion u. dem Oberforstamt. Die Lehrerschaft ist freundlich zum Besuch eingeladen.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Donnerstag, d. 3. November, städt. Turnhalle. Lektion II. Stufe.

Filiale Glarner Unterland. Konferenz Samstag, den 5. November, nachmittags 1½ Uhr, im „Bad“ Mollis. Referat von Sekundarlehrer Bernhard, Niederurnen: Orthographie-Reform.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, 29. Oktober, Probe im Engel in Liestal. Genaue Vorbereitung!

Lehrerturnverein Baselland. Die Novemberübung muß auf den 12. verlegt werden.

Turnkurs Arlesheim. II./III. Übung: Mittwoch, 2. Nov., nachm. 3 Uhr, in Binningen.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. 17. Veranstaltung: Deutsch 2. Mittwoch, den 2. November, 3 Uhr, Untere Realschule. Vortrag des Herrn Rektor Dr. Max Meier über: „Die Bedeutung und Ziele des Deutsch-Unterrichts.“ — Mittwoch, den 9. November, 3 Uhr, Untere Realschule. 1. Vortrag des Herrn Gottfried Müller vom Lehrerseminar: „Der Lesevortrag.“ 2. Lehrprobe: „Das Lesen.“ — Mittwoch, den 16. November, 3 Uhr, Untere Realschule. Lehrprobe von Frl. A. Keller, Lehrerin an der Seminarübungsschule: „Das Erzählen.“ — Mittwoch, den 23. November, 10¼ Uhr, Konservatorium. 1. Vortrag des Herrn Direktor Dr. O. Wälterlin vom Stadttheater über: „Die Bühnensprache.“ 2. Fräulein Lucie Lissl vom Stadttheater: „Vortrag poetischer Stoffe.“ — Mittwoch, den 30. November, 3 Uhr, Untere Realschule. 1. Vortrag von Herrn Dr. A. Blatter von der Oberen Realschule über: „Die Behandlung poetischer Stoffe.“ 2. Lehrprobe von Herrn Dr. P. Geßler von der Töchterschule: „Die Behandlung eines Gedichtes.“ — Mittwoch, den 7. Dezember, 3 Uhr, Untere Realschule. Lehrprobe von Herrn Dr. Wilhelm Türler von der Töchterschule über: „Mittelhochdeutsche Versdichtung.“ — Mittwoch, den 14. Dezember, 3 Uhr, Untere Realschule. Lehrprobe von Herrn Dr. G. Steiner von der Oberen Realschule: „Behandlung eines dramatischen Stoffes.“

Lehrgang für Antiqua und deutsche Kurrentschrift
Zeitgemäß revidierte Auflage. Preis Fr. 1.—.
Lehrgang für Rundschrift und Gotisch
28. Auflage à Fr. 1.50. Beide Lehrgänge mit Anleitung. Bei Mehrbezug Rabatt. 6076
In Papeterien, wo nicht, bei **Bollinger-Frey, Basel.**

Das Jahrbuch der Natur
verfaßt von Bezirkslehrer G. von Burg in Olten, als anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Pflanzen- und Tierkunde, ist für den
Unterricht an den Sekundar- und Bezirksschulen
unentbehrlich. — Preis pro Band Fr. 4.50. Zu beziehen in den Buchhandlungen od. direkt beim Verlag Graph. Anstalt Zofinger Tagblatt.
6055

Eglisana ist und bleibt die führende Marke unter allen alkoholfreien Getränken! Versuchen Sie es!

In unserem Verlage sind erschienen:
Max Boß:
Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule Fr. —.70
Aus der Schreibstube des Landwirtes Fr. —.70
Übungsmappen (Schnellhefter) mit komplettem Material Fr. 1.50
Auf Wunsch zum gleichen Preise fest gebunden ohne Schnellhefter
Bei größeren Quantitäten billiger
Verlag: Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Bureaumaterialien
Eigene Buchbinderei und Heftfabrikation

Hunderte von Zeugnissen bestätigen, daß Sie tonschöne 6064/1
Klaviere und Harmoniums
vorteilhaft kaufen und **mieten** im Spezialhause
E. C. Schmidtmann & Co.
BASEL, Socinstraße 27
Kataloge gratis und franko

3 Siegel-Tinten
sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225
Selbstherstellung
(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).
Flüssig konzentrierte Tintenextrakte oder Tintenpulver
Wir führen auch **fertige Tinten** in versch. Qualität.
Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.
Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - Zürich 1

Mief-Pianos
in guter Auswahl. Bei späterem Kauf Vergütung der bezahlten Miete. — **Teilzahlung.**
A. Bertschinger & Co.
Musikhaus, **Zürich 1**
nächst Jelmoli. 4473

Schweizerische Lehrerzeitung

1927 Samstag, den 29. Oktober Nr. 44

Nächtliches Schiff.

Ein Schiff fährt in den Hafen,
Die Lichter leuchten hell.
Die Nacht steht hoch am Ufer,
Und ist kein froher Rufer,
Kein Grüßer ihm zur Stell.

Es kommt aus fernen Meeren,
Trägt fremden Lands Geschick,
Fährt ungeseh'n dann weiter
Mit Lichtern still und heiter
Läßt keine Spur zurück.

Und ist schon längst entschwunden,
Wenn spät die Stadt erwacht.
Und keiner ahnt, daß in der Nacht
Ein Schiff aus hellen Weiten
Uns im Vorübergleiten
Von fernen Brüdern einen Gruß gebracht.

Jakob Job.

Die Schule, eine Stätte des Leidens?

Unsere Leser wissen genau, daß die Schule nicht vollkommen ist, daß wir Lehrer schwache Menschen sind mit Eigenheiten und Fehlern. Sie wissen, daß deshalb die Schule den Kindern nie alles das bieten kann, was der Lehrer gerne möchte, oder was ganz im Interesse des Kindes läge. Wir müssen all die Hemmungen, die einer idealen Schularbeit entgegenstehen, hier nicht aufzählen. Aber es scheint nötig, darauf hinzuweisen, daß neben den hemmenden Einflüssen auch viele gute Kräfte am Werke sind. Einsichtige Lehrer sind seit Rousseau und Pestalozzi bemüht, den Unterricht so zu gestalten, daß er ganz dem kindlichen Wesen entspricht: Je länger je mehr darf die Lehrerschaft das Recht für sich in Anspruch nehmen, daß ihre Arbeit durch den Gedanken «vom Kind aus» bestimmt wird. Fortschrittlich gesinnte Schulbehörden und eine aufgeklärte Bürgerschaft helfen mit, das Schulwesen so auszubauen, daß die Schule wirklich zu einem Heim für die Kinder wird. Außer den Pädagogen vom Fach sind sicher auch die Laien in der Lage, an diesem Aufbau mitzuhelfen. Daß sie zu dieser Arbeit herangezogen werden, ist zu begrüßen. So ist es an und für sich recht erfreulich, daß der Pädagogiklehrer am Seminar Rorschach, Willi Schohaus, die Leser der weitverbreiteten Zeitschrift «Schweizerspiegel» *) zur Mitarbeit am Aufbau der Schule einlädt. Es steht für mich außer Zweifel, daß er mit guter Absicht ans Werk ging, als er mit seiner Rundfrage an die Leserwelt der genannten Zeitschrift gelangte. Aber die Form, in die er seine Rundfrage kleidete, darf nicht unwidersprochen bleiben.

«Worunter haben Sie in der Schule am meisten gelitten?» Also ein Leiden muß es sein. Diesen Gedanken drängt Schohaus den Leuten immer und immer wieder auf, nicht nur mit der Überschrift, sondern im ganzen begleitenden Text. Er beginnt:

«Wer kann ohne jede schmerzliche Rührung und Kümmernis einen Erstkläßler am ersten Schultag zur Schule trippeln sehen? Wer möchte dem Kind eher seinen Glückwunsch als sein herzliches Beileid ausdrücken? Wir erleben bei solchem Anblick stets ein Gefühl des Bedauerns und werden uns bewußt, daß da nun ein ahnungs- und argloses Geschöpf auf Gnade und Ungnade einer Institution überlassen werden muß, deren allgemeine und wesentliche Unzulänglichkeit wir Großen alle mehr oder weniger an uns selbst erfahren haben und die jedem Sehenden in die Augen fällt.»

Ist dies wirklich wahr? Gibt es nicht Hunderte und Tausende von Schulkindern — es wird wohl die überwiegende Mehrzahl sein, — die mit Freuden und großen Erwartungen ihren ersten Schulgang antreten? Gibt es nicht eine große Schar Eltern — wiederum vielleicht die Mehrzahl — die ihr Kind ruhig auf dem ersten Schulgang begleiten, da sie vom Bewußtsein erfüllt sind, daß sich ihr Kind in der Schule bald heimisch fühlen werde? Viele Menschen, die die Kleinen auf ihrem ersten Gang zur Schule beobachten, werden nicht ein Gefühl des Bedauerns haben, sondern eher der Freude, und in gar manchem Erwachsenen dürfte eine leise Wehmut nach entschwundenem Kinderparadies aufsteigen. Es wird freilich immer vorkommen, daß die Kinder an ihrem ersten Schultage verschüchtert sind. Die fremde Umwelt, die vielen neuen Gesichter, das Gefühl des Herausgerissenseins aus mütterlicher Obhut und Pflege machen die Kinder der Schule gegenüber zunächst etwas zurückhaltend. Dann kommt es leider auch vor — wir Lehrer beobachten zwar zum Glück, daß es je länger je weniger geschieht — daß Kinder scheu sind, weil unfähige oder gedankenlose Erzieher ihnen mit der Schule häufig gedroht haben. Es tut leid, feststellen zu müssen, daß auch Pädagogen vom Fach noch Anlaß bieten zur Annahme, daß die Schule für die Kinder eine Stätte der Qual sein müsse.

Von dieser Qual spricht die Rundfrage im «Schweizerspiegel» nicht nur im Hinblick auf die Erstkläßler, sondern auf die Schulzeit überhaupt.

«Wer kann ohne alle Bitterkeit auf die Zeit zurückblicken, da jener unerbittliche Organismus das eigene Dasein unter seine Botmäßigkeit zwang? ... Es gibt sehr viele Erwachsene, deren Angstträume immer wieder denselben typischen Inhalt haben: Man steht mit gequälter Seele irgendeiner katastrophalen Situation gegenüber, die durch verhaßte und sinnlose Schulanforderungen geschaffen wurde. In diesen Schulträumen kondensiert sich alles, was die Seele an demütigenden, widerwärtigen und angsterfüllten Lebenseindrücken aufbewahrt.»

Daß solche Gefühle durch die Schule ausgelöst werden können, ist zweifelsfrei. Aber nicht jede Schule schafft derartige Unlustgefühle. Es hat schon immer Schulen und Lehrer gegeben, die die Kinder möglichst ohne Zwang

*) Guggenbühl und Hubers Schweizerspiegel, eine Monatsschrift für jedermann. Oktober 1927. Zürich.

heranzubilden suchten. Es gibt sogar Prügelpädagogen — die ich aber durchaus nicht verteidigen will — welche glauben, nur im Interesse der Schüler, der werdenden Menschen, zu handeln. Jede Erziehung ist ein Eingreifen in die kindliche Eigenart und muß deshalb oft Unlustgefühle zur Folge haben. Ich glaube nicht, daß die Schulerziehung im allgemeinen mehr Unlustgefühle schaffen müsse, als die Erziehung im Hause. In den letzten Jahren ist doch von einzelnen Lehrern und Schulbehörden vieles getan worden, was berufen ist, jede unnötige Unlust von der Schule fernzuhalten. Man kann sich nicht ohne weiteres auf das Zeugnis früherer Geschlechter berufen. Zudem werden die Erziehungsmaßnahmen von den einzelnen Schülern ganz verschieden beurteilt. Jüngst kam in einem Gespräch zwischen drei ehemaligen Schulkameraden die Rede auf die Schulzeit und auf einen Schultyrannen. Die Ansichten waren geteilt. Der eine vermochte sich kaum mehr an die «Taten» des betreffenden Lehrers zu erinnern und sagte, daß er sich überhaupt nicht viel daraus gemacht hätte. Ein zweiter bemerkte, daß der Lehrer ihm die Schule gründlich verleidet habe, und der dritte erklärte, er sei dem Lehrer stets dankbar für die harte Zucht und die Gewöhnung an ein peinlich genaues Arbeiten. Das nämliche Verhalten des Lehrers wirkt also auf verschieden geartete Kinder ganz verschieden. Es dürfte daher auch schwer sein, aus den Urteilen der Leute über die eigene Schulzeit allgemeine Gesetze für die Schule aufzustellen.

Selbst wenn es wahr wäre, daß die eigentliche Schularbeit im allgemeinen viel Unlust mit sich brächte, dürfte nicht übersehen werden, daß in der Schule noch viele andersartige Einwirkungen auf das Kind erfolgen, die imstande sind, die durch die «lästige» Schularbeit verursachten Unlustgefühle aufzuwiegen. Ich denke vor allem an den Umstand, daß die Schule dem Kinde häufig Gelegenheit bietet, mit Kameraden in Arbeit und Spiel zusammen zu sein. Der gemeinsame Schul- und Heimweg, die Pausen und die selbst in der schlechtesten Schule vorkommenden fröhlichen Erlebnisse bieten so viel Gelegenheit des Teilens von Lust und Freude, hin und wieder auch von Schmerz und Weh, daß die Schulzeit dem Kinde im allgemeinen unmöglich als eine Leidenszeit erscheinen wird und erscheinen kann. Es gibt alte Leute, die durch große, ungeteilte Dorfschulen gegangen sind, in denen wahrhaft nicht eitel Lust geherrscht haben mag, die ihre Schuleindrücke dennoch zu den schönsten Jugenderinnerungen rechnen. Wenn die Schule übrigens eine solche Stätte des Leidens wäre, wie man den Lesern des «Schweizerspiegels» glaubhaft macht, woher käme es denn, daß das freie Gespräch Erwachsener so oft die Schule berührt? Selbst dann, wenn eine verfehlte Schuleinrichtung, ein wenig tauglicher Lehrer besprochen werden, geschieht es meist nicht im Ton der Anklage, aus einem Leiden heraus, sondern eher mit einem stillen Belächeln, vielleicht einem Bespötteln, oder mit einem gewissen Bedauern. Daß genial veranlagte Menschen ein ungünstiges Urteil über die Schule gefällt haben, darf uns nicht zu sehr erstaunen. Die große Schülerzahl und ein starres Stoffprogramm mußten zu solchen Ergebnissen führen. Aber es darf doch nicht übersehen werden, daß in neuerer Zeit viele und starke Kräfte am Werke sind, die gerade den «lebensfrohen, ungebrochenen» Kindern zu einem unbeschwerten Aufstieg in der Schule verhelfen wollen.

«So ist die Tatsache, daß die Schule für die Jugend der meisten Menschen eine freigebige Spenderin von Unlusterlebnissen bedeutet, über jede Diskussion erhaben. Die Schule versagt durchwegs gerade gegenüber ihrer Aufgabe, ihre Zöglinge mit frischer Schwungkraft, mit fruchtbarer Arbeits- und Lebensfreude zu erfüllen.»

Wären diese Zeilen vor 20, 30 Jahren geschrieben worden, zu einer Zeit, da die heutige Schulreform und die neue Jugendbewegung noch nicht lebendig waren, könnte man die Ausführungen noch begreifen. Heute dürfen sie in ihrer Allgemeinheit nicht mehr gelten, namentlich nicht in unserem Lande, das schon von jeher die Freiheit und die Rechte des einzelnen hochhielt, und in dem von jeher die Eltern in weitgehendem Maße zur Lösung von Schulfragen herangezogen wurden.

Sind denn die Leute vom Fach gegenüber ihren eigenen Fehlern und den Mängeln der Schule so blind, daß sie nicht sehen, in welchen Geleisen der Schulkarren fährt und nicht hören, wenn er wegen zu großer Inanspruchnahme knarrt? Schohaus schreibt: «Fachleute sind sehr oft voreingenommen, sind zu sehr Partei, und es fehlt ihnen leicht die notwendige Distanz, wenn es gilt, den Geist des eigenen Arbeitsgebietes einer so einschneidenden Kritik zu unterziehen, wie es hier erforderlich ist.» Wie? Dann sind die Bemühungen unserer Forscher auf pädagogischem und psychologischem Gebiete, dann ist die Kleinarbeit unendlich vieler Lehrer und Erzieher umsonst gewesen? Dann gibt es vielleicht überhaupt keinen Fortschritt in den letzten Jahren in Schul- und Erziehungsangelegenheiten? Das wird wohl im Ernste niemand behaupten wollen. Die Schule hat bis jetzt immer wieder die besten Kräfte zu ihrer Gesundung aus sich selbst geschöpft. Das schließt natürlich die Mitarbeit weiter Volkskreise nicht aus. Ich habe schon betont, daß sie geradezu erwünscht sei. Aber damit sie Ganzes leiste, muß sie nicht nur zerstören, sondern auch aufbauen. Ich zweifle daran, ob der Wortlaut der Rundfrage im «Schweizerspiegel» das letztere erreichen werde. Die Leute werden zu sehr auf das Negative hingelenkt, statt daß man bewußt das Aufbauende betont hätte. Wenn man mit den Antworten «der Aufhellung wichtigster Lebensfragen» dienen will, dann sollte die Umfrage so sachlich wie möglich durchgeführt werden. Warum die Leute auffordern, von den Leiden in der Schule zu erzählen? Schohaus tut dies aus zwei Gründen. Einmal meint er: «Es ist eine allgemeine Tatsache, daß man über die Ursachen erlittener Unbilden viel eher imstande ist, Auskunft zu geben, als über die wahren Quellen des Wohlbefindens. Es ist eine psychologische Wahrheit, daß unser Denken im Grunde stets durch Unlustgefühle mobilisiert wird.» Wenn das letztere wahr wäre, müßte die Umfrage nicht besonders auf die Unlustgefühle hinweisen, diese müßten sich ja von selbst einstellen. Ich glaube aber nicht an die Vorherrschaft der Unlustgefühle. Zum Glück verblassen diese verhältnismäßig rasch, und unsere Vorstellungen werden eher von Lust- als von Unlustgefühlen begleitet. Woher anders käme aller Menschen Sehnsucht nach entschwundenem Kinderglück, nach früheren, schönen Tagen? Wenn die Schüler der obersten Klassen sich stark aus der Schule hinaussehnen, ist daran

nicht diese allein schuld. Es machen sich vielmehr noch Tatendrang und Abenteuerlust geltend, das gesunde Sehnen der jungen Leute nach einem weiteren Wirken im Leben. — Der zweite Grund, der Schohaus veranlaßte, die Frage nach dem Leiden zu stellen, ist der: «Wir stehen mit der Erneuerung der Schule noch so gut wie ganz am Anfang. Das erste Erfordernis zu einer wirklichen Reform ist aber die scharfe, auf den Grund gehende Erkenntnis der Übelstände. Für unsere kranke Schule steht die Diagnose noch nicht fest!» Ich zweifle hier wiederum, ob die Leser des «Schweizerspiegels» imstande sein werden, zu einer richtigen Erkenntnis der Übelstände zu gelangen, nachdem sie durch die Umfrage in einer bestimmten Richtung beeinflußt worden sind.

Damit die Mitarbeit weiter Volkskreise am Aufbau der Schule eine glückliche werde, muß sie in unbefangener Weise erfolgen können. Zum mindesten darf sie nicht in der einseitigen Form geschehen, wie sie im «Schweizerspiegel» vorliegt. Die sachliche und gerechte Art der Fragestellung des Leiters des Landerziehungsheims Glarisegg an seine Ehemaligen hätte der Rundfrage im «Schweizerspiegel» als Vorbild dienen können.

Schließlich müssen wir vor allem das e i n e bedenken: Wenn die Schule Unlust erweckt, liegt dies weniger am Schulsystem als am Lehrer. Ein guter Lehrer wird selbst unter ungünstigen äußern Umständen Freude und Sonnenschein in die Schulstube bringen. Dem schlechten Lehrer ist dieses Schaffen und Wecken von Lust und Freude versagt, selbst da, wo die äußern Verhältnisse ihm die Arbeit erleichtern. Unter der Schule leiden, heißt in den allermeisten Fällen unter einem Lehrer leiden. Die Frage nach der Befreiung des Schülers von Leiden ist daher eng mit der Frage von der Persönlichkeit des Lehrers verknüpft. Die Wissenschaft hat erst in der neuesten Zeit die Lehrerpersönlichkeit zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht. Noch sind die Ergebnisse vereinzelt und wenig abgeklärt. Daß die Umfrage im «Schweizerspiegel» berufen sei, hier eine Lücke auszufüllen, ist fraglich. *Kl.*

Mit Schweizerbuben in einem ausländischen Ferienlager. (Schluß.).

Gesang bringt Freude und schafft Beziehungen.

So war es an den schönen stimmungsvollen Abenden, die am Anfang hell waren bis um 10 Uhr. Da konnten wir im Freien zusammensein oder bei Wind im großen Tagesraum, der echt friesisch ausgemalt ist wie eine Diele. Die schwedischen Singweisen sagten zwar unsern Buben, wie auch den Deutschen, nicht alle zu. Die nordischen Singbücher zeigen auch eine fast primitive Art des Volksgesanges. Es lag aber weit mehr daran, daß die Buben die Gesänge entweder stark in die Länge zogen oder sie eigentlich herunterschnarrten. Immer wurden deutsche Lieder stark gepflegt, ernste und stimmungsvolle; aber ein bißchen Schrummschrumm mußte auch dabei sein. Dann lachten die Buben. — Unsere Schweizerlieder haben sonderlich gut angesprochen. Schon nach wenigen Tagen sang das ganze Lager das appenzellische: «Gang, säg's der Brune!» auswendig mit. In besonderer Gunst standen aber tessinische und welsche Volkslieder. Dann saßen 60 oder 70 Buben im Raum, mucksten sich nicht und lächelten und verstanden doch nichts. Bei solchen Gelegenheiten verschaffte sich unser Handorgelmann auch alle Achtung, die sonst nur Olle Bolle Brom, der schwedische Geigenspieler, besaß.

Dabei wurden dann auch Briefmarken ausgetauscht. — Schweden und Deutsche machten mit unsern Schweizerbuben das schweizerische Eisenbahnspiel oder das «Eile mit Weile». Zwischendurch steckten sich gute Kameraden ein Stückchen Schokolade zu. Die Schwedenjungen waren durchweg böse Schleckmäuler und ließen sich immer einige Tafeln von daheim schicken; denn zu kaufen gibt's nichts auf der Insel. Manch einer hatte auch einen Brief aus der Heimat vor sich und erzählte seinem Kameraden allerlei daraus. Da lernten unsere Jungen manches kennen, manches begreifen, lernten mitfühlen, als an einem Abend die Sonne als eine glühende Scheibe ins Meer sank. Da gewahrten die Buben Herrn Paulsen mit dem Schweden Napoleon zusammen drunten am Strand. «Jetzt sagt er ihm, daß sein Vater gestorben ist,» bemerkte ein Leiter. Keiner sagte mehr ein Wort. Sie wußten, daß der vierzehnjährige Nappè das älteste von acht Kindern war und daß der Familie nun kaum mehr etwas zum Leben übrig blieb. Und in Schweden soll es keine Fürsorgeeinrichtungen geben wie in Deutschland und wie bei uns. War es da nicht Selbstverständlichkeit, daß man ihm etwas zu helfen suchte, gleich wie ein hilfsbereiter Zürcherjunge es gemacht, als er einem andern Schwedenkameraden, den das Settlement von der Stockholmer Gasse weg, mit einem einzigen Hemd versehen, hiehergeschickt, ein sauber gewaschenes gutes Hemd schenkte? So begegnete sich bei verschiedenen Gelegenheiten gemeinsames edles Fühlen und Denken; manchmal zeigten sich wohl auch wieder Gegensätze. So erstaunten wir zum Beispiel ob der Sorglosigkeit, mit der die Schweden dem Leben gegenüberstehen. Kommt da eines Tages ein Junge aus Stockholm an, allein, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen. Die Eltern haben ihn zur Bahn gebracht. Er ist über die Ostsee, durch Dänemark und Schleswig gefahren, steigt in Husum aus und findet am Hafen unten richtig den Dampfer nach Pellworm. Dort durchquert er die Insel bis zum Süddeich, patscht bei Niederwasser durch die Watten und findet so richtig Süderoog. «Fein, so was!» sagen die Schweden. Einst, als junger Wandervogel, hätte ich froh beigestimmt. Ob aber eine schweizerische Mutter ihr Kind in dieser Weise auf eine solch vielgestaltige und weite Reise geschickt hätte? Für Schweden soll das Ereignis nichts Außerordentliches an sich haben.

Viele für die ersten Menschenkenntnisse wichtige Erfahrungen und Beobachtungen stehen auch aufgezeichnet in den Tagebüchern der Buben, die sie auf meine Veranlassung hin anlegten. So wissen diese zum Beispiel zu berichten von der Hoogefahrt, vom Friedhof der in Sturmnot umgekommenen Leute auf Pellworm, von den vergrämten Gesichtern der alten Friesinnen in der Tracht, die wir auf der Hanswarft auf Hooge sahen, von der scheinbaren mangelnden Bildung der Leute, hinter der ein schlaues, rechnerisches Wesen versteckt ist, das den eigenen Vorteil immer gut zu wahren weiß. Wie die Buben sich an die friesische Kost gewöhnten, so lernten sie sich auch fremden Eigenarten, schwedischen wie norddeutschen und friesischen anpassen, allerlei ungewohnte Rücksichten nehmen und vorsichtig sein im Urteilen und Verurteilen.

«Auf zum Spiel!» Ein Lob dem einheimischen Turnbetrieb.

Da waren die Unsrigen auch gerne dabei. Sie nahmen sich unter den andern in den blauen Turnhosen und den weißen Leibchen (dieses nur bei kaltem Wetter) ganz frohfarben aus. Beim Spiel lernten sich die Buben rasch kennen. Nach Nationen zwar wollte keiner mehr spielen, nachdem die Schweizer die großen Schweden am ersten Tage schon so arg gebodigt hatten. Wir waren wirklich dabei auf unser Turnwesen ein bißchen stolz, das alle zehn Buben so gut durchgeschult und gewandt gemacht hatte. Schlag-, Völker- und Jägerball, ja Faustball selbst, wurden jeden Tag gespielt vor und nach dem erquickenden Bade bei Flut. Auch Wurfspeere waren da.

In den Spielen setzten sich unsere Regeln ziemlich widerstandslos durch, vor allem dank der grundehrlichen Art unserer Buben im Wettspiel. Es herrschte auch hier immer ein guter kameradschaftlicher Ton. Nie gab es groben Streit, auch wenn einmal just kein Leiter dabei war. Die Buben haben

den Inselfrieden auch in dieser Beziehung sinnvoll zu wahren gewußt.

Lesepausen. Sprachlicher Gewinn.

An der Warft wurden sie abgehalten oder unter den Bäumen am Feeting, dem Süßwasserteich. Die Schriften der Dichter aus den Dithmarschen und von der Wasserkante bekamen jetzt fast einen eigentümlichen Heimatklang, so die Bücher von Storm aus Husum, von Otto Ernst, von Liliencron, der als Hardesvogt auf Pellworm die «Könige von Süderoog und Norderoog» geschrieben hat, dann auch die Gedichtbändchen von Klaus Groth aus Heide und von Hebbel. Wie vertraut wurde uns die Seemannmappe des Halligmalers Alberts. Der Zufall wollte es, daß wir mit diesem Künstler just im selben Zug von Husum nach Hamburg fuhren. Und wenn wieder einmal draußen der Wind ganze Wasserschwaden an die friesischen Fenster jagte, dann saßen wir drinnen beisammen und hörten die «Nordseegeschichten» aus dem blauen Bändchen.

Da brauchte es keine Fußnoten mehr und keine Erklärungen. Alles lag da greifbar nah vor uns. «Mit jedem Wort wachsen wir!» hat Morgenstern einmal gesagt. Hier habe ich es in den lebhaften Buben schön, viel besser als in der Schule, verfolgen können. Sie wuchsen hinein in die Begriffe von Flut und Hohlebbe, erlebten den sichern Schutz der künstlich aufgeworfenen Halligwarft, des Deiches in Pellworm und Hooge. Begriffe wie Dieme, Kate, Koog, Priel, Schlick, Krabben, Wrack u. a. wurden ihnen rasch vertraut. Daß Alberts auf Süderoog gemalt hat, wußten die Buben. «Nicht wahr, Otto Ernst hat sein Gedicht Nis Randers auch hier gedichtet?» fragte mich einmal einer meiner Schüler und wollte nur eine bejahende Antwort, weil der Schauplatz im Gedicht in allen Einzelheiten dieser Gegend entspricht.

Auch über die Namen wurde viel nachgedacht. In Husum schon hatte sich der Sammeleifer betätigt. Überall standen Namen wie Thomsen, Jürgensen, Paulsen, Petersen (in Pellworm heißen fast alle Bauern so), Volovard Volovardsen, alles wurde aufgezeichnet bis zu Broder Brodersen, der heute in Storms Geburtshaus am Hauptplatze ein Kaffeegeschäft betreibt. — Meer — Brandung — Ebene! — Wie viel Leben muß fortan in den Adern der Buben pulsen, wenn sie in Büchern oder auf Bildern wieder auf diese Begriffe stoßen!

Ausblicke.

«Wir sollten uns wieder einmal sehen!» Dies stand in vielen guten Kameraden fest, als sie sich trennten. Schweizer, Deutsche und Schweden haben sich Briefe, Marken und Ansichtskarten versprochen, und ich bin überzeugt, daß dies nicht bloße Versprechungen gewesen sind. Manche Verbindung kann einem Jungen später, wenn er nach beendeter Lehrzeit dem Wandertriebe folgt, von großem Nutzen sein. Ein Schwedenjunge hat auch bei einem Tischlermeister in Schleswig, dem Vater eines flotten Kameraden im Lager, eine Lehrstelle gefunden. Der Vater war selber einige Tage auf der Insel. Im Oktober, wenn die andern schon lange wieder Schulluft einatmen, wird Walter Carlsson bei Meister Hilbig in Schleswig eintreten. Der Tischler wird ihm ein guter Vater, der kleine Heinz ein Bruder sein.

Wenn ich jetzt den reichen Schatz des Erlebten sichte und ordne, dann freue ich mich über die starken Kräfte, welche die Buben aus den vier Ländern zueinander hinzogen und sie fest zusammenhielten, daß die Bande nicht zerreißen werden, auch wenn die Abreise in die Heimat sie mächtig auseinanderspannt.

Im Ferienlagergedanken liegt gewiß viel Segen. Ich habe nur begeisterte Besucher von der Insel fortziehen sehen. Auf unserer Hallig haben etwa sechzig Buben, den ganzen Sommer durch zusammengenommen weit über hundert, praktische Völkerverbrüderung gefeiert. Hier hat mir ein Vater eines Jungen gesagt, daß solche Jugend es niemals mehr begreifen und sich dagegen wehren werde, daß man den friesischen Marschbauern oder den Halligbewohner, der hier draußen dem Meere die fruchtbare Schlickerde abringt, hinein nach Frankreich treibt, einem ebenso friedliebenden französischen Bauern bewaffnet entgegenjagt und ihm einimpft: «Das ist dein Feind! Schieße ihn nieder!» Und der hat doch auch nur seinen «petit vin rouge» gepflanzt und nichts gewußt von seinem Feind draußen an der Nordsee.

Wer jemals Ähnliches wie wir erlebt hat, der muß eine mächtig fordernde Pflicht in sich fühlen, am Ausbau des Ferienlagergedankens nach Möglichkeit mitzuarbeiten. Buben aus der Westschweiz hätte man hier draußen überaus gerne aufgenommen. Es steckt ein großes ehrliches Verlangen in vielen Deutschen drin, vor allem in der Jugend, mit französischer Wesensart und Sprache möglichst nahe bekannt zu werden. Man hofft von uns Schweizern, daß wir hier etwas mithelfen, damit der Weg zur französischen Jugend der deutschen geöffnet werde.

Ungeahnte Möglichkeiten schließen sich hier auf. Es geht ein frischer Zug durch Deutschlands Jugend. Wer sie mit der gelben Wandertasche an der Seite in den einfachen Segeltuchanzügen in Städten und Dörfern gesehen, wer mit ihnen Grüße und Gespräche getauscht, mit ihnen gespielt und gesungen hat, der fühlt, daß ein neues Deutschland langsam emporwächst. Ist es nicht unsere Pflicht, hier auch zu helfen, damit die hohen Gedanken von Friede und Brüderlichkeit starke Herzen ergreifen, die sich nicht so leicht wieder irreführen lassen?

Ein vornehmeres und wirksameres Mittel als der Aufenthalt in einem fremden Jugendlager gibt es auch nicht, um in den Schweizerbuben die Liebe zur Heimat und die Dankbarkeit den Eltern und dem Vaterlande gegenüber zu festigen. «Die Heimatliebe der Schweizerbuben hat mich gerührt und traurig gemacht,» gestand mir ein deutscher Führer. «Als ich sie in den Vortagen zum 1. August am Ufer emsig angeschwemmtes Reisig, Bretter und Balkenreste für das Feuer zusammentragen sah, dachte ich mit Beschämung an den kommenden Verfassungstag und seinen Geist.» In der Tat haben wir einen selten schönen Bundesfeierabend draußen an der Nordsee erlebt, und die ausländischen Kameraden haben sich mächtig mit uns gefreut und still unsern Heimatliedern gelauscht.

Neue gesteigerte Heimatliebe hob auch jedes Knaben Brust, als wir vom Zug, der durch die Rheinebene brauste, aus der Ferne den Jura wieder erschauten. Und die Ankunft in Basel und in Zürich war ein großes rührendes Bild. «Unser Junge ist viel offener geworden,» teilte mir ein Vater erfreut mit, «in seinen Briefen hat er uns in sein Inneres hineinsehen lassen wie nie bisher.»

Gewiß: Das Bubenleben hat durch den Aufenthalt im Auslande unter frohen Altersgenossen neuen Inhalt bekommen. Die Knaben haben gelebt und geschaut auf dem Wege, der zum wirklichen Leben weist. Ein stolzer, verheißungsvoller Schritt dazu ist getan. *F. B.*

Wie sag ich's meinem Kinde?

Zum Bericht von Herrn Kl. über die Vorführung dieses Films seien mir einige verteidigende Worte erlaubt. Die Zentralstelle für Gesundheitspflege hat diesen Wiener Film seinerzeit probeweise einigen ihr in Fragen der Jugenderziehung und des Jugendschutzes kompetent erscheinenden Persönlichkeiten vorgeführt und ihn dann auf deren zustimmendes Urteil hin zur Verwendung in Elternabenden angeschafft. Gewiß, es ist ein «ausländischer» Film. Leider ist die Schweiz zu klein und zu kapitalarm, als daß wir für dergleichen Zwecke nationale Filme erstellen könnten. Zugegeben auch, daß er in den beiden ersten Akten sehr deutlich die Folgen mangelnder sexueller Erziehung in Familie und Schule darstellt. Aber, Hand aufs Herz. Besteht da nicht in Wirklichkeit heute noch eine klaffende Lücke in unserem Erziehungs- und Bildungswesen? Und, soll hier die Familie eingreifen, so gilt es eben unserem Volke mit deutlichen Fingerzeigen zu kommen. Der Film ist für die Eltern aus dem Volke gedacht und nicht für die differenziertere Schicht der Lehr- und Schulpflegerschaft. Und um gehört und verstanden zu werden, kann man nicht anschaulich genug sein. Gute Bücher und Vorträge in allen Ehren, aber gute Bücher sind teuer und werden von denen nicht gelesen, an die wir herankommen wollen, und in bloße

Vorträge kommen sie auch nicht. Wenn aber ein Film geboten wird, so füllt sich der Saal und dann hat der Referent ja Gelegenheit, mit seinen einleitenden und den Film begleitenden Worten den Acker in seinem Sinne zu bearbeiten. Sind die ersten beiden Akte als Gegenbeispiel bewußt drastisch gehalten, so sprechen die folgenden Akte, die Szenen, wo das Mütterchen mit ihrem wilden Buben über das kommende Schwesterlein spricht, die prächtigen Spiel- und Sportbilder und jener Akt, in welchem der Vater mit dem erwachsenen Sohn vor dessen Ausreise in die Welt hinaus auf einem Spaziergang die ernsten Fragen erörtert, so zart und schön, wie man es sich besser nicht denken kann. Möge die sachlich z. T. gewiß berechtigte Kritik von Herrn Kl. unsere Schulpflegen und Lehrerschaften nicht davon abhalten, den Versuch zu machen, an einem Elternabend dieses hochernste Thema zur Sprache zu bringen. *v. Gonzenbach.*

„Vom Egoisten zum Verbrecher."

Unter diesem Titel veröffentlichte Generaloberarzt *Dr. Bonne* in der «Umschau» vom 4. Dez. 1927 einen geharnischten Artikel, worin er sich über die sittliche Entartung der heutigen deutschen Jugend beklagt, und zwar sei dies nicht erst seit dem Weltkrieg so, sondern schon längere Zeit vorher. Die Gerichtsakten zeugen davon, daß die Zahl der gesellschaftlichen Schädlinge bedenklich anwachse. Im Jahr 1912 waren in Deutschland von 45 000 000 strafmündigen Personen nicht weniger als 3 870 000 vorbestraft, also jede zwölfte. Da der Anteil der Frauen erheblich kleiner ist, so erscheint *jeder siebente Mann* unter den vorbestraften. Das veranlaßt den Verfasser zu der bittern Anklage: «Eines stärkern Beweises für die weithin fortgeschrittene Entartung des Seelenlebens unseres Volkes vom gesunden Selbstbewußtsein und dem natürlichen Selbsterhaltungstrieb zum Egozentrischen und von diesem zum Asozialen bedarf es wohl kaum.» *Drei* Dinge bewirken namentlich die Entartung der Jugend und damit des ganzen Volkes: «Alkohol, Tabak und Syphilis.» «Die besondere Schädlichkeit aller dieser drei Gifte bestehen darin, daß sie einmal einen schädigenden, lähmenden Einfluß auf unsere feinsten Gehirnganglien ausüben, und zweitens, daß sie als Reiz auf unsere endokrinen Drüsen einwirken, der so weit gehen kann, daß es in diesen zu Wucherungen kommt und schließlich zu bindegeweblichen Entartungen.» Ganz besonders hat es unser Gewährsmann auf den Tabak abgesehen: «Bei den jugendlichen Verbrechern war in vielen Fällen nicht der Alkohol schuld, sondern lediglich der Tabak, der durch die Umnebelung der kritischen Vernunft und durch Reizung der endokrinen Drüsen diese jungen Menschen vom Egozentrischen zum Asozialen, zum Verbrecher machte.»

Allerdings wird zugegeben, daß Armut und schlimme Wohnungsverhältnisse gefährdend auf die Jugend einwirken, aber «sie muß lernen ihre ‚Hemmungen' zu schulen. Ein vorzügliches Mittel hierzu ist die Gymnastik. Wir müssen der Jugend beibringen, daß sie später nur ein glückliches Leben erwarten darf, wenn sie die Volksgemeinschaft, zu der sie gehört, heilig hält, das heißt, *wir müssen ihre Gesinnung sozial gestalten*».

Diese allerdings nicht sehr tief schürfenden Ausführungen riefen einen Schulmann, *Prof. Dr. Kühnel*, auf den Plan, der in einer leidenschaftlichen Philippika die Schule und die Hauserziehung als Sündenböcke hinstellt. Hier liege «die Wurzel dieser allgemeinen Ichsucht». Der ganze Schulbetrieb lief auf «einen Wettlauf um die beste Zensur» hinaus und «damit war die Grundlage für eine allzu egozentrisch eingestellte Lebensführung geschaffen; dagegen wurden soziale Gefühle, die sich etwa in schulischer (sic!) Hilfsbereitschaft gezeigt hätten, nicht geduldet; Freundschaften wurden auseinandergesetzt».

Über den Schulbetrieb, wie er früher allgemein üblich gewesen und auch jetzt noch manchenorts anzutreffen sei, gießt Dr. Kühnel die ganze Schale seines Zornes aus. «Zu Semesterschluß wurde die neue Klassenreihe bekannt gegeben; nun saß der ‚Primus' links hinten, neben ihm der zweite, dritte, rechts vorn der ‚Ultimus', damit jeder Fremde sofort das räudige Schäflein wissen mußte. Und als dann nach der Jahrhundertwende die Hygiene sich fordernd hereinmengte und den langbeinigen Großen nicht in die niederste vordere Bank zu zwängen verlangte, da mußte die ‚Klassenreihe' wenigstens noch auf einem Täfelchen stetig im Zimmer hängen.» Die Schüler sind «eine Herde, die dressiert wird, stündlich gedrillt wird auf Leistungen hin». In der üblichen Unterrichtstechnik mit Lehrerfragen und Schülerantworten ist «augenscheinlich eine der stärksten Hilfen der Erzielung zum Egoismus. Jede Antwort wird gewertet: eine ganze Stufenleiter vom ‚ausgezeichnet!' bis zum ‚so dumm!' und alle Schüler werten mit».

Sogar die Schulbank wird für den zunehmenden Egoismus verantwortlich gemacht. Man höre: «Wer hinten sitzt, sieht höchstens die Rückseite seiner Klassengenossen. (Und wer vorn sitzt?) Es ist die denkbar günstigste äußere Stellung, wenn man zum Egoismus erziehen will, aber die ungünstigste für die Erziehung von sozialen Gefühlen.» Leider erfahren wir nicht, welche «äußere Stellung» sozial wäre. Meint etwa Herr Dr. Kühnel, die Schüler sollten in einem Kreis mit untergeschlagenen Beinen am Boden hocken und der Lehrer mitten unter ihnen stehen, wie dies vor einigen Jahren allen Ernstes von so einem deutschen «Reformer» in einem Vortrag in Zürich verlangt wurde?

Hauptaufgabe der Schule sei doch die *Erziehung zur Wahrheit*, aber damit sei es bös bestellt, denn es werde *eine doppelte Moral* gelehrt. «Unablässig wurde die christliche Ethik gepredigt, die soziale Ethik: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!'» «Gepredigt wurde, aber *getan* mußte von allem das Gegenteil werden; dem Nachbar durfte man nicht helfen; der Lehrer schlug oder zeterte und strafte wegen Kleinigkeiten: eine *Liebe* zum Nächsten konnte kein Schüler darin sehen, sondern nur lieblose Polizeigewalt, der man von Gottes und Rechts wegen ein Schnippchen zu schlagen berufen war.» Durch die vielen Hausaufgaben wurden die Schüler förmlich zum Betrügen angehalten, daher das heimliche Abschreiben, die hin- und herwandernden «Spickzettel» und Löschblätter.

Leider sei «die *Hauserziehung* in vieler Hinsicht ein Abbild der Schulerziehung». «Die Zensuren und die Klassenreihe der Schule werden anerkannt und durch Belohnung und Strafen verschärft. Die Hausarbeiten werden unterstützt, damit sie besser ausfallen als die des Nachbars.»

Hier stößt man auf einen markanten Widerspruch gegenüber früher Gesagtem. Der Schule macht der Verfasser zum Vorwurf, daß die Schüler einander *nicht* helfen dürfen, und hier tadelt er das Gegenteil. Die Erziehung zur Wahrheit erfordert doch, daß jede Antwort, jede Arbeit, die geboten wird, wirklich dem Betreffenden *ganz* angehöre.

Um die doppelte Moral auch des Elternhauses zu illustrieren, sei «nur auf eins hingewiesen: ‚Du sollst nicht lügen', aber die Eltern lügen vom Storch und bei vielen andern Gelegenheiten». Sollen die Verhältnisse besser sich gestalten, «so muß *hier* angesetzt werden: mit einer Sinnesänderung der Alten — vom Egoismus zur sozialen Gesinnung — und mit einer neuen Erziehung der Jugend. Landeserziehungsheime, Versuchsschulen und eine nicht geringe Literatur legen heute schon Zeugnis ab vom Walten und Wirken dieses neuen Geistes». —

Diese Ausführungen mußten vielfachen Widerspruch erregen, wie die Redaktion der «Umschau» selber zugibt. So enthält denn die Nummer vom 9. April d. J. eine Antwort von *Prof. Dr. Anton Mayer.* Die Redaktion spricht in einer Vorbemerkung ihr Bedauern aus, daß der Raum nur den Abdruck dieser einen Einsendung gestatte.

Einleitend bemerkt Prof. Mayer, er wolle nicht nach Erklärungen für den Egoismus suchen, sondern «dagegen Stellung nehmen, daß man die Schule als Erziehungsstätte zum Egoisten, zum Asozialen hinstelle». Dann führt er aus, Prof. Kühnel verwechsle *Ehrgeiz* und *Egoismus;* denn er gebrauche den erstern Ausdruck kein einziges Mal. «Beide Eigenschaften bewirken, daß ihr Träger vorwärtskommen, hervortreten, etwas erreichen will; aber nur beim Egoisten wird dies auf Kosten der Mitmenschen geschehen, und dabei ist nur dieser

asozial, ein Schädling der Gemeinschaft.» Der Ehrgeiz sei stets «eine mächtige Triebfeder der Entwicklung gewesen» und habe «sehr viel zur kulturellen und materiellen Förderung der Gemeinschaft beigetragen». — «Wenn ein Schüler sich müht, durch eine besondere Leistung eine gute Note, eine Anerkennung irgendwelcher Art zu finden, so ist er eben nur ehrgeizig, nicht egoistisch; denn sein Streben schadet niemand.» — «Man kann doch keinem intelligenten, strebsamen Jungen zumuten, auf dem Niveau der unbegabten, der faulen und der leichtsinnigen zu bleiben, nur damit die Gleichheit erhalten bleibe.» — «Wenn schon nach einer Förderung des Egoismus bei der Jugend gesucht werden will, so könnte dieser viel eher durch die *öffentlichen sportlichen Wettkämpfe* angeregt und genährt werden, da hier die Anzahl der Preise und Ehrenzeichen meist beschränkt ist.» Im Gegensatz zu Kühnel betont er, daß die Schule «über alle trennenden sozialen, nationalen und konfessionellen Unterschiede hinweg» das Gemeinschaftsgefühl stärke. Das Landeserziehungsheim sei allerdings die ideale Schule, aber leider nur den Reichen zugänglich. Trotzdem der Massenerziehung gewisse Nachteile anhaften, so erziehe sie entschieden nicht zum Egoismus. —

Zu obigen Ausführungen wäre zunächst zu bemerken, daß der *zweite* Einsender wohl nur die *preußischen Gymnasien der Vorkriegszeit* im Auge hat, und da läßt sich leider nicht bestreiten, daß damals der dort herrschende Kastengeist und der Militarismus auch auf die Schule abfärbten.

Was den Urheber der ganzen Diskussion betrifft, so wird man zugeben müssen, daß die erwähnten Schädlichkeiten gewiß zur Vermehrung der Verbrechen beitragen. Ob der Tabak eine so verderbliche Rolle spiele, sei dahingestellt. Doch erhellt aus den Gerichtsakten nur zu oft, daß jugendliche Verbrecher durch die Leidenschaft des Zigarettenrauchens auf die schiefe Bahn geraten sind. — Übrigens wird da die Schule gar nicht direkt als Urheberin der mißlichen Zustände angeklagt. Wirksame Maßnahmen zur Abhilfe werden nicht vorgeschlagen, sondern der Einsender begnügt sich mit allgemeinen Bemerkungen.

Auch die letzte Stimme scheint mir an der Erklärung und Lösung des Problems vorbeizugehen. Zunächst dürfte es schwierig sein zu bestimmen, wo der Ehrgeiz in Egoismus übergeht. In der Politik z. B. wird diese Unterscheidung sehr oft nicht zu treffen sein. Leider erwartet man von der Schule in bezug auf die sittliche Erziehung unmögliches. Den Grund hierzu muß, wie Pestalozzi dies erkannt hat, die Familie legen. Darauf kann und muß die Schule weiterbauen. Wo aber das Fundament mangelhaft ist, da wird der Bau bei der ersten Erschütterung einstürzen. Leider befindet sich ein Teil der Menscheit — und nur oberflächliche Optimisten wagen dies zu bestreiten — im *labilen moralischen Gleichgewicht.* Sind die äußern Verhältnisse normal und stellen sich keine starken Versuchungen ein, so geht alles gut. Wachsen aber die Schwierigkeiten und vermehren sich die schlimmen Gelegenheiten, so vermögen die vorbeugenden Hemmungen nicht mehr standzuhalten, und das Unheil ist da. Man denke an die zahlreichen Versuchungen, welche die moderne Großstadt der heranwachsenden Jugend bietet und die vor einem Menschenalter lange nicht in dem Maße vorhanden waren. Es sei nur an die Kinos und den ungeheuren Luxus erinnert, der einem verführerisch aus den prunkvoll ausgestatteten Läden entgegenblickt.

Vor einiger Zeit beobachtete ich zwei Arbeiter, die vor einem Delikatessenladen standen. Da sagte der eine zum andern: «Es ist seltsam; seit ich arbeitslos bin, habe ich viel mehr Hunger als früher.» Ja warum denn das? Als er arbeitete, mußte er rasch an all den verführerischen Eßwaren vorbeigehen und hatte nicht Zeit, sie zu betrachten. Aber jetzt erst übten diese Herrlichkeiten so recht ihren Zauber aus. Haben wir hier nicht ein Schulbeispiel über die Versuchungen der Großstadt?

Diesen vermehrten Versuchungen, welche auf den modernen Menschen einstürmen, muß eine energischere moralische Widerstandskraft entgegengesetzt werden; immer größere Entsagungsforderungen treten an den Menschen heran, und die Frage bleibt offen, ob schließlich die menschliche Natur all diesen Bedingungen nicht erliegt.

Die zunehmenden Schwierigkeiten des Existenzkampfes, die durch die verhängnisvolle Überfüllung der meisten Berufsarten erzeugt werden, stellen die Moral der Menschheit ebenfalls auf eine schwierige Probe. Wer sich Geltung verschaffen will, muß weit drastischere Mittel anwenden als früher, wo der Wettbewerb noch nicht so groß war. Erbarmungslos erdrückt im Geschäftsleben der Große den Kleinen. Da feiert der Egoismus wahre Orgien. Nur äußerste Rücksichtslosigkeit gegen den Konkurrenten bringt Erfolg.

Auch in den sogenannten freien Berufen zeigen sich in letzter Zeit bedenkliche Erscheinungen, die früher unbekannt waren. Es seien hier nur kurz gewisse üble Dinge angedeutet, welche die Überfüllung des Lehrerstandes schon gezeitigt hat.

In diesem stetsfort sich steigernden Lebenskampf gehen die feiner veranlagten Naturen, die nicht mit den Ellbogen um sich schlagen wollen, einfach unter und oben bleiben die rauhen Tatmenschen mit weitem Gewissen. Das sind die Früchte unserer so sehr gefeierten Zivilisation, und die Schule steht all diesen Verhältnissen fast wehrlos gegenüber. *Dr. O. Z.*

Zum Unterricht im Freien.

Zu diesem Thema, das jüngst hier angeschlagen wurde, möchte ich an ein Kreisschreiben erinnern, das vor Jahren im Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich erschien: «Noch viel zu sehr wird in unsern Schulen die Naturkenntnis aus Büchern geschöpft und nicht gewonnen in Wiese, Feld und Wald, am Bach und am Teich, im Talgrunde und auf Bergeshöhe. Noch viel zu sehr werden die Schüler verhalten, an Hand von Karten und Atlanten oder gar aus dem Gedächtnis Berge, Flüsse, Seen, Städte, ferner Erdteile und fremde Länder aufzuzählen; aber die Berge, Gewässer, Orte der Umgebung ihres Wohnortes in Wirklichkeit zu kennen und zu benennen, dazu werden sie vielfach noch nicht in dem Maße verhalten, daß man sagen kann, sie kennen ihre Heimat. Zur Vertiefung der Kenntnis der näheren Heimat sind auf allen Schulstufen wiederholte Wanderungen nötig, nicht nur im Sommer, Frühling und Herbst, sondern auch im Winter.»

Wessen hier die Schule beschuldigt wird, ist leider oft Tatsache. Warum gehen wir denn so wenig hinaus? Warum ist manche Schule eine nach außen «hermetisch» abgeschlossene Welt, eine Welt ohne Sonne, voll muffiger Klosterluft? Sehr oft ist, ich wage es zu sagen, unsere eigene Bequemlichkeit, unser «Beharrungsvermögen» daran schuld. Trotzdem wir oft davon überzeugt sind, daß die Schüler diesen oder jenen Unterrichtsgegenstand in der Wirklichkeit sehen oder hören oder gar riechen, daß die Kinder etwas «erleben» sollten, haben wir dazu nicht die nötige Tatkraft. Dafür aber haben wir gar bald der Gründe und Vorwände genug bereit, um uns vor uns selbst zu entschuldigen, ja zu rechtfertigen und das schlechte Gewissen zu beruhigen. — Trotz der guten Vorsätze sind wir zuweilen allzumal Sünder, bewußt oder unbewußt. Nicht umsonst empfand ich in den Pestalozzitagen oft so etwas wie einen «Moralischen».

Da freue ich mich immer über meinen einstigen Lehrer, den verstorbenen *J. Grob* in Erlenbach, der schon in den achtziger Jahren jede Woche einen halben oder Vierteltag «Naturgeschichte im Freien», wie auf dem Stundenplan zu lesen war, erteilte. Verschiedene dieser Ausflüge in die nächste und weitere Heimat sind mir bis heute in deutlicher und lieber Erinnerung geblieben. Ich habe erst in späteren Jahren gemerkt, was ich von diesen Reislein, wie wir sie nannten, davongetragen habe. Später habe ich einmal gefragt, ob dieser Unterricht nirgends Mißfallen erregt habe. Nein, sagt er mir, die Hauptsache dabei ist, daß die Leute und Vorgesetzten sehen, daß wir nicht bummeln, sondern lernen und arbeiten. Sein Vorgehen bedeutete damals eine Tat. Er leistete Vorpostendienste, für die ich ihm immer dankbar sein werde.

So wie das Wandern und Reisen uns erwachsenen Menschen den Horizont weitet und dehnt, so öffnet das Wandern den Kleinen Augen und Ohren, kurz, es belebt alle ihre Sinne.

Wie soll der Erwachsene später die weite Ferne und fremde Verhältnisse begreifen und verstehen lernen, wenn er nicht einmal die engste Heimat kennt und versteht? Wandern und Werden gehören zusammen! Vieles, unendlich vieles, ja eigentlich die ganze, große, reiche Außenwelt läßt sich nicht in der warmen Stube und hinter dem Ofen erleben und begreifen, sondern nur draußen in Gottes freier Natur.

Drum, auf zur Tat! Sie ist alles, das Wort ist nichts! *E.*

Schulnachrichten

Basel. Als Nachfolger des verstorbenen Herrn Dr. Albert Barth wurde Herr Dr. *Paul Burckhardt* zum Rektor der Töchterschule Basel gewählt. Herr Dr. Burckhardt wirkt seit 1904 an dieser Anstalt und genießt das volle Vertrauen seiner Kollegen, so daß er der berufene Mann ist, das Werk seines Vorgängers aufzunehmen und weiterzuführen.

Die Erziehungsbehörden haben eine für unser Schulwesen neue Beamtung geschaffen, indem sie zur Unterstützung der Lehrer und als Hilfe für die Berufsberatungsstelle den schulärztlichen Dienst durch Anstellung eines *Schulpsychologen* erweiterten. Der Erziehungsrat wählte als solchen Herrn Dr. E. Probst von Frauenkappelen, bisher Lehrer in Allenlüften (Kanton Bern). Der Regierungsrat hat diese Wahl bestätigt. Der Gewählte wird seine Funktionen voraussichtlich mit dem 1. Januar 1928 aufnehmen.

Auf dem schön gelegenen Hofgut Farnsburg ob Gelterkinden, das bis jetzt alle Sommerferien durch eine Ferienkolonie belegt war, ist Montag, den 17. Oktober ein *Erholungsheim für psychopathische Kinder* eröffnet worden. Die psychopathischen Kinder waren bis jetzt immer dem Erholungsheim Blaurein bei Arisdorf zugewiesen worden. Doch machte sich im Laufe der Jahre die Notwendigkeit einer Behandlung in einem eigenen Heim immer mehr geltend, so daß nun dank der Initiative des Vorstehers des Erziehungsdepartementes und der Schulfürsorgekommission, unterstützt vom Schularzt, die nervenkranken Kinder droben auf sonniger Jurahöhe ihr eigenes Haus besitzen. Durchschnittlich sollen 15 Kinder sich im Heim aufhalten können, die regelmäßig vom Schularzt kontrolliert werden sollen. Die Leitung des Heims liegt in den Händen einer Lehrerin, der eine Gehilfin beigegeben ist. Die Aufenthaltsdauer eines Kindes beträgt mindestens zwei Monate. Es steht zu hoffen, daß von dieser neuen Institution unseres ausgedehnten Basler Fürsorgewesens segensreiche Hilfe ausgehen wird. *-o-*

St. Gallen. ⊙ Die Sektion St. Gallen des *Vereins für Verbreitung guter Schriften* stellt der Lehrerschaft auf Weihnachten zirka 4000 Heftchen zur Gratisverteilung an ärmere Schulkinder zur Verfügung. Anmeldungen zum Bezuge sind unter Angabe der gewünschten Zahl der Hefte und der Schulstufe bis zum 12. November an Herrn Vorsteher *Zweifel*, Hadwigschule in St. Gallen, zu richten.

— *Stadt.* Der Zentralschulrat beantragt dem Gemeinderate, es sei das *Jugendfest* künftig alle zwei Jahre wieder abzuhalten.

Zürich. Mit Anfang dieser Woche hat Herr Prof. Lehmann seine Vorlesung über «Die Schweizerstadt am Ausgange des Mittelalters» begonnen. Im Verlaufe derselben werden Lichtbilder zur weitern Verdeutlichung herangezogen werden können, da dem Herrn Dozenten nunmehr das Bildermaterial zur Verfügung steht. Aus dem Programm sei hervorgehoben:

Als Beispiel für eine Dynastengründung dient Aarau; ein Abriß aus seiner Stadtgeschichte wird die gewünschte Vertiefung bieten. Die Geschichte der Stadt Zürich wird alsdann ein Gemeinwesen zeigen, dessen Werden und Wachsen von verschiedenen Wurzeln ausgeht. Dann folgen Besprechungen über städt. Bauten überhaupt: Ringmauer, Tore, Türme, Rathäuser, Zunfthäuser, Wohnhaus, kirchliche Bauten usw. Zum Schlusse spricht Prof. Lehmann vom öffentlichen Leben in der Stadt und auch da wird das Lichtbild es dem Zuschauer vermitteln, das Leben vergangener Zeiten mitzuerleben. Des einzigartigen Rahmens für diese Vorlesung, des Landesmuseums, sei nur nebenbei Erwähnung getan. Wir möchten recht viele zum Besuche ermuntern. Ort und Zeit: Landesmuseum, 6—7 Uhr.

Vereinsnachrichten

St. Gallen. ⊙ Der kantonale *Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform* veranstaltet im kommenden Wintersemester je einen zweitägigen Kurs für Oberflächenbehandlung der Hölzer und für Selbstherstellung von Buntpapieren, sowie einen zehnfür Selbstherstellung von Buntpapieren, sowie einen zehntägigen Kurs zur Einführung in das *Naturlehre-Pensum* der 7. und 8. Klasse und Sekundarschule. Die ersten zwei Kurse sind für die Teilnehmer kostenlos. Für den dritten Kurs wird ein Kursgeld von 25 Fr. erhoben. Die Anschaffung der Fröhlich'schen Arbeitslasten ist Sache der Teilnehmer. In den ähnlichen Kursen in St. Gallen und Rorschach-Unterrheintal haben jedoch fast alle Schulgemeinden das Kurs- und Materialgeld (letzteres beträgt 30—50 Fr.) übernommen. Anmeldungen zur Teilnahme an den Kursen sind bis zum 1. November Herrn *J. Mühlestein*, St. Gallen, oder Herrn Sekundarlehrer *Halter*, Bütschwil, einzureichen. — Das Erziehungsdepartement empfiehlt Lehrern und Schulbehörden angelegentlich gefällige Beachtung der vom schweiz. Obst- und Weinbauverein in einer Eingabe an die kantonalen Erziehungsdirektionen gemachten Anregungen zur *Förderung des einheimischen Obstbaues*. Insbesondere wird vor dem stets wachsenden Konsum von Südfrüchten (im Jahre 1926 wurden für nahezu 32 Millionen Franken Südfrüchte, dazu für zirka 9 Millionen Franken Bananen in die Schweiz eingeführt) gewarnt und für Schulreisen die Verabfolgung von *naturreinen* alkoholfreien Obstweinen statt der künstlichen alkoholfreien Getränke (Limonaden, künstliche Brausen, usw.) empfohlen. Damit würde auch die mit großen Schwierigkeiten kämpfende alkoholfreie Obstverwertung unterstützt. Die Lehrerschaft dürfte wohl gerne bereit sein, in den Schulen auf den hohen gesundheitlichen Wert des Obstes hinzuweisen und die Schüler auf die vielen Vorzüge der Früchte unserer heimatlichen Erde aufmerksam zu machen. — Nach bestandener Prüfung erhielten am 1. Oktober acht Kandidaten der sprachlich-historischen und fünf Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung das st. gallische *Sekundarlehrerpatent*. — In der zweiten Hälfte 1927 wurden aus Altersrücksichten die Herren Hungerbühler-Häggenschwil, Benz-Marbach, Eugster-Berneck und aus Invaliditätsgründen die Herren Lichtensteiger-Zuzwil und Hofstetter-Alt-St. Johann pensioniert. — Herr *Ulrich Hilber*-Wil hat auf Frühjahr 1928 seinen Rücktritt vom Lehramte erklärt. Die Schulgemeinde verabfolgt ihm ein jährliches Ruhegehalt von 2800 Fr. Mit Herrn Hilber scheidet eine markante Gestalt aus der st. gallischen Lehrerschaft, ein Lehrer mit idealem Flug und hervorragender methodischer Begabung, ein verdienter Heimatforscher und Jugendschriftsteller, ein künstlerisch veranlagter Schulmann mit kindlich reinem und frohem Herzen und liebenswürdigen Umgangsformen, ein stets dienstbereiter Kollege und ein Mann, der auch im politischen Gegner und religiös Andersdenkenden den nach dem Guten und Wahren Strebenden achtete. Wir wünschen dem lieben Kollegen, den wir in gemeinsamer Arbeit im Vorstande des Kant. Lehrervereins schätzen lernten, einen recht sonnigen Lebensabend.

Zürich. *Lehrergesangverein Zürich. Reise nach Italien.* Dem Wunsche verschiedener Interessenten entsprechend, verlängern wir die Frist für die definitive Anmeldung bis Samstag, den 5. November. Wir bitten aber um möglichst baldige Einsendung der Anmeldungen, da die endgültigen Entscheidungen nicht mehr länger hinausgeschoben werden können. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Teilnehmer das Formular für die verbindliche Anmeldung ausfüllen müssen.

Totentafel Es war eine schmerzliche Überraschung, als am Schluß der Sommerferien Eltern und Schüler in Stadel die Nachricht erhielten, ihre verehrte Lehrerin

Elsa Weber sei gestorben. Auch uns, den Klassen- und Studiengenossen war dieser frühe Tod fast unfaßlich.

Elsa Weber war geboren am 15. August 1895 in Embrach, besuchte dann die Primarschule in Töß, wo ihr Vater eine Zeitlang auch ihr Lehrer war. An die Primarschule schloß

† Elsa Weber. 1895—1927.

sich der Besuch des Gymnasiums und der Industrieschule Winterthur, die sie 1914 mit der Matur verließ. In Zürich verlebte die künftige Lehrerin an der Universität zwei reiche und schöne Studiensemester. Dann folgte eine Vikariatszeit noch vor der Patentprüfung, die im Frühling 1916 abgelegt wurde. In den folgenden Jahren war es Elsie Weber, die uns immer wieder zu einer Klassenzusammenkunft einberief. So trafen wir uns verschiedene Male zu gemeinsamer Blüten- oder Herbstwanderung, die stets an einem herrlichen Punkte des Kantons einen frohen Abschluß fand. Die vikariatslose Zeit füllte Elsie Weber aus, indem sie einen Haushaltungskurs in Zürich mitmachte, später beim Rationierungsbureau in Winterthur arbeitete und zuletzt am Bon Secours in Genf sich der Krankenpflege widmete. Alle, die sie kennen lernten, schätzten ihre gewissenhafte Arbeit, ihre schlichte und freundliche Art, ihre Güte, Bescheidenheit und Treue.

Im Jahre 1921 wählte die Gemeinde Stadel bei Dielsdorf Elsa Weber zur Lehrerin der Elementarschule. Daß auch dort ihr Wirken ein gutes und gesegnetes war, bewiesen nicht nur die frohen Augen ihrer Schulkinder, sondern auch die Achtung, die sie in der Gemeinde genoß, die Anerkennung von den Schulbehörden und die Freundschaft aller, die ihr näher standen. Ihre musikalische Begabung machte sie zu einem eifrigen Mitglied des Lehrergesangvereins in Zürich.

In diesen letzten Sommerferien unternahm sie mit ihrem Bruder eine Wanderung im Berneroberland, von der sie schwerkrank heimkehrte. Eine Blutzersetzung, die nicht mehr aufzuhalten war, setzte am 20. August nach kurzem Schmerzenslager dem hoffnungsvollen Leben und Wirken ein rasches Ende. Am Sarge der lieben Kollegin trauerten nicht nur die schwergeprüfte Mutter und die Geschwister, sondern auch die Kollegen von Stadel und Töß, die Freunde von nah und fern und die Klassenkameraden, von denen ein großer Teil sich zum letzten Abschied eingefunden hatte.

Wir alle, denen Elsie Weber lieb war, wissen, was wir mit ihr verloren haben, was aber auch in uns als dankbare Erinnerung und treues Gedächtnis stets lebendig bleiben wird.

M. L.

Kant. Lehrerverein Baselland

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes. 1. Der Vorstand der Kantonalkonferenz stellt auftragsgemäß die Eingabe betr. Schriftfrage fest und leitet diese an die Erziehungsdirektion zuhanden des Erziehungsrates weiter. 2. Das Schulabkommen mit Basel-Stadt wird besprochen; der vorberatenden landrätlichen Kommission soll eine diesbezügliche Anregung unterbreitet werden. 3. Herr Dr. O. Rebmann erstattet Bericht über die Sitzung des «Schweizerwoche-Komitees». 4. Der Hilfsfond des S. L.-V. unterstützt einen unverschuldet in Not geratenen Kollegen aus unserm Verein mit Fr. 500.—. Der Vorstand dankt dem leitenden Ausschuß des S. L.-V. herzlich. 5. Wegen Verheiratung tritt aus unserm Verein aus: Frau E. Leupin-Heinis. Neu aufgenommen werden: Frl. Schindler in Muttenz, Herr Hagmann in Allschwil und Herr Leupin in Läufelfingen.

F. B.

Bücher der Woche

Neue Schweizer Rundschau: XX. Jahrgang von Wissen und Leben. Heft 10, Oktober 1927. Verlag Dr. H. Girsberger u. Cie., Zürich. Verlag K. Thienemann, Stuttgart: **Bruns Trude:** Das blaue Männlein, mit 4 farbigen u. 12 schwarzen Bildern. Für Knaben und Mädchen von 7—10 J. Halbleinen M. 5.—; **Model, Else:** Li-Lo. Aus dem Wunderland Indien zur Nürnberger Großmutter, mit 4 farbigen u. 10 schwarzen Bildern. Für Knaben und Mädchen von 10—14 J., M. 5.—; **Neumann, K. W.:** Das Geheimnis des Nils, mit 4 farbigen Bildern. Forscherfahrten zu den Quellen des Nils. Für 11—15jährige. Halbl. M. 2.—, Ganzl. M. 2.—; **Riehl, W. H.:** Der Stadtpfeiffer und andere Geschichten, mit 4 farbigen und vielen schwarzen Bildern. Für 11—15jährige. Halbl. M. 2.—- Ganzl. M. 3.—; **Weber, Leopold:** Parzival: von Artus Rittern, vom Zauberer Klinschor und vom Parzival, dem Gottsucher, mit 4 farbigen und 8 schwarzen Bildern. Für 12—17jährige. Ganzl. M. 5.50.

*

Pünktlich mit Beginn des Winterhalbjahres hat sich der «**Fortbildungsschüler**» eingestellt. (Buchdruckerei Gaßmann, Solothurn, 5 Hefte zu 40 Seiten 2 Fr.) Der neue Jahrgang wird wiederum in 5 Heften erscheinen. Der geographische Teil wird aus zwei Serien von Artikeln bestehen. In einer mehr volkswirtschaftlich gehaltenen kommt die Industrie zum Wort. Parallel dazu geht die ganz leichtfaßliche Darstellung von kleinen Reisen durch eine Anzahl interessanter Landschaften unseres Schweizerlandes. Die Aufsätze aus Geschichte und Verfassungskunde behandeln die Zeit von 1830 bis zur Gegenwart. Der Stoff wird wiederum um hervorragende Persönlichkeiten gruppiert (Bornhauser, Dufour, Bundesrat Furrer, Schenk und Welti). Eines der Hefte wird ferner einer allseitigen Behandlung der so wichtigen Alkoholfrage gewidmet. In einem andern wird unser Wehrwesen dargestellt. Für die aargauischen Bürgerschulen ist dem 1. Jahrgangsheft eine von Inspektor Hauenstein bearbeitete Wegleitung für das Thema «Bau eines Bauernhauses» beigelegt, und zwar auf vielseitigen Wunsch dortiger Lehrerkreise. An diese Hauptthemata schließen sich eine Reihe gewerblicher, land- und volkswirtschaftlicher Aufsätze (Grimselwerk, Buchbinderkunst, Glockenguß, Strohindustrie etc.), sowie der übliche Lesestoff aus neuern schweizerischen Schriftstellern (Eug. Wyler, F. Moeschlin, S. Gfeller u. a.).

Das vorliegende 11. Heft beweist, daß die Schriftleitung bemüht ist, den verschiedensten Anforderungen Rechnung zu tragen. Der «Fortbildungsschüler» wird in allen Fortbildungsschulen zur Vertiefung und Belehrung des Unterrichtes beitragen.

Mit den Tieren sind die meisten Kinder besonders gut Freund, und von deren Erlebnissen, Träumen, drolligen oder auch boshaften Streichen können sie kaum genug hören. Diesem Interesse entspricht **Nr. 5 der Schweizerischen Schülerzeitung.** Mit Spannung werden die Leser namentlich die Geschichte des Hundes Rauh verfolgen, die ganz aus dem kindlichen Erlebniskreis herausgewachsen ist, und die ihnen auch durch die Bilder von A. Thomann besonders vertraut gemacht wird.

F. K.-W.

Das Musikhaus Hug u. Co., Zürich, widmet dem Andenken **Friedrich Hegars** eine kleine Schrift. Sie enthält einen Aufsatz von M. Wiedemann-Berlin über «Was verdankt der deutsche Männergesang Friedrich Hegar?», ein Verzeichnis von Ausgaben von Werken des Meisters und einige Chöre.

Weihnachtsspiele für Kinder und Jugendliche kündigt das Oktoberheft der «Jugendbühne» vom Jahre 1927 (7. Jahrgang) an. Das Heft ist durch A. W. Zickfeldt in Osterwieck am Harz für 35 Pf. zu beziehen; der Jahrgang 1927 (8 Hefte) kostet postfrei 2.65 Mark. Neben den Spielen enthält das Heft einen Aufsatz über die gemeinsame Erarbeitung des «Spieles von Jesu Geburt» von Otto Kalk und «Weihnachtsgedichte für den Sprechchor» von Karl Hahn — Eine zusammenfassende Liste aller bisher durch die «Jugendbühne» empfohlenen Szenenspiele gibt das im gleichen Verlage erschienene Buch: «Empfehlenswerte Szenenspiele für Kinder und Jugendliche mit einem Anhang: Reigen und Volkstänze» von Erich Pohle. Das Buch kostet 1.90 Mark.

Mitteilungen der Redaktion

Wir bitten, Beiträge für die Weihnachtsummer der Beilage «Zur Praxis der Volksschule» bis spätestens Ende November einzusenden.

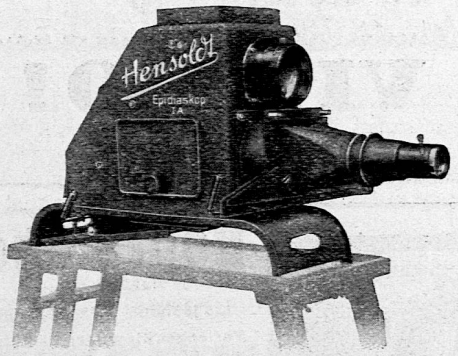
Redaktion: «Beckenhof», alte Beckenhofstr. 31, Zürich 6.
Tramhaltestelle Ottikerstraße (Linie Nr. 7 und 11).

Nicht überschwengliche Reklame, sondern die Qualität soll eine Ware empfehlen. — Ich verwende in meiner Familie seit bald 40 Jahren regelmäßig den Kathreiner Kneipp Malzkaffee, ein Produkt, das, für groß und klein, jedem Haushalt nützlich ist.

Ladenpreis: 80 Cts. das 1/2 Kilo-Paket.

HAUSAMANN
& Co.
ST. GALLEN

MARKTGASSE 13 / TELEPHON 33.44



HENSOLDT EPIDIASKOPE

MIT

FILMSTREIFENANSATZ
MIKROANSATZ
VERTIKAL-PROJ.-ANSATZ

ANERKANNT UNERREICHT

HINSICHTLICH

OPTISCHE LEISTUNG, HELLIGKEIT, KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG

PREIS FR. 570.—

VERLANGEN SIE UNSER AUSFÜHRLICHES ANGEBOT
WIR SIND GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ

Spezial-Offerte für Schüler-

SKI

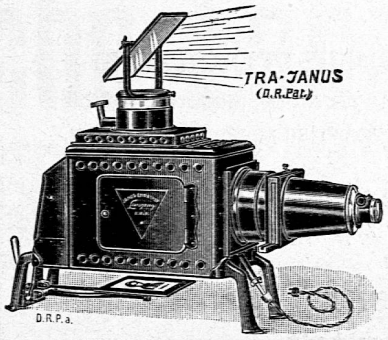
Wir gestatten uns, die Herren Lehrer höfl. auf unsere **Spezial-Offerte** für **Schüler-Ski** aufmerksam zu machen. Die Preise verstehen sich bei Abnahme von **mindestens 6 Paar auf einmal.**

Schüler-Ski aus Esche, mit Huitfeldbindung montiert. 6077

Länge	155	165	175	185	195 cm
	Fr. 15.-	**16.-**	**17.-**	**18.-**	**19.-**

Sport-Abteilung
KAISER & CO., A.-G. / BERN

Tra-Janus-Epidiaskop



Vor Ankauf eines Epidiaskops versäume man auf keinen Fall die Besichtigung meines mit zwei 500 Wattlampen ausgestatteten Tra-Janus-Epidiaskops. Derartige Besichtigungsmöglichkeiten bestehen in fast allen größeren Orten der Schweiz. Die Leistungen dieses Apparates sind

geradezu glänzend

Die episkopische Bildhelligkeit ist etwa 80% größer als bei einem Einlampen-Epidiaskop. Lieferbar mit Qualitäts-Objektiven bis zu 15 Meter Entfernung sowie mit Nebenapparaten für alle Projektionsarten

Ed. Liesegang, Düsseldorf Postfächer 124 u. 164

D. R. Patent Nr. 366044 - Schweiz. Patent Nr. 100227 6019 Listen und Angebote kostenlos

---

Lehrer
oder
Lehrerin

für den Unterricht eines 13½jähr. Knaben **gesucht.** Ferner wird Überwachung und Mithilfe der Hausaufgaben f. ältere Schwester verlangt. In Frage kommt fröhliche, energische, sport- u. naturliebende Persönlichkeit. Eintritt möglichst sofort.

Angebote mit Zeugnissen, Referenzen, Bild und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **L. 6079 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen. Zürich.**

Scuola Ticinese
di lingua italiana

Dir. G. Barchi, Docente

Winterhur — Zurigo — Horgen

Direzione: Ob. Zäune 26, Zurigo 1

Italienisch u. Handelskorrespondenz mit Diplom 6078

Der Unterricht wird von dipl. Tessiner Lehrer erteilt

Übersetzungen

Lehrer, Studenten, Studierende und Schüler spezielle Preisermäßigung. Prospekt gratis

---

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 3860

Peddigrohr - Holzspan - Bast

Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Der Unterz. bringt hiemit den tit.
Kirchen- und Gem.-Chören
seine viel gesungenen 6074
Weihnachts- und Neujahrs-Lieder
in empfehlende Erinnerung.
H. Wettstein-Matter, Thalwil.

Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H., 4. D.) Preis Fr. 2

Sattlerfranz
Schauspiel (9 H., 3 D.) Preis Fr. 2

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H., 7 D.) Pr. Fr. 2.50

Bergläbe
mit Gesang und Tanz (6 H., 5 D.) Preis Fr. 2.—

Im Hüratsbüro
Lustspiel (3 H., 3 D.) Preis Fr. 2

Bewegte Verlobigstag
Lustspiel (3 H., 4 D.) Preis Fr. 2

Verlag J. Wirz, Wetzikon
Postcheck VIII 537

Geographischer Kartenverlag Bern
Kümmerly & Frey

Schweizer. Volksschulatlas
18 Seiten Fr. 2.75

Schweizerischer Schulatlas
41 Seiten Fr. 6.—

In verschiedenen Kantonen als obligatorisch eingeführt. 4548

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

CARAN d'ACHE

DIE SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK IN GENF

schlägt Ihnen vor, die neuen

Schutzmarke

Technikerstifte

zu versuchen

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie Muster u. Preise.

BRISSAGO Pension Villa Motta

Idealer Ferienaufenthalt an prächt. Lage über dem Lago Maggiore. Eigener Park. Prima Küche und Keller. Traubenkur. Pensionspreis v. Fr. 6.50 b. 8.—. Verl. Sie Prosp. Tel. 34. 5026 **J. Späti-Wyser.**

Beatenberg Kinderheim Bergrösli
1150 Meter über Meer 4267

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege / Jahresbetrieb / Wintersport / Zentralheizung. Tel. 15 / Prosp. und Referenzen durch **Frl. H. u. St. Schmid.**

Violinen	von 20 Fr. an
Celli	von 150 Fr. an
Kontrabässe	von 150 Fr. an

bis zu den vollkommensten

Meister-Instrumenten

Gitarren, Lauten, Mandolinen. Zithern, Banjos, Saiten, Bogen, Etuis usw. vom Einfachen bis Feinsten in nur anerkannt best. Qual. — Kataloge gratis u. franko. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem

Spezialisten

Große Auswahl und fachmänn. Beratung bürgen für vorteilhaften Einkauf

6075

4565

Der Preis einer Lebensversicherung

wird nicht bestimmt durch die Anfangsprämie, sondern durch die Anteile am Überschuß, die den Versicherten zugewiesen werden.

Unverkürzten Anteil an den Überschüssen
gewährt Ihnen die auf reiner Gegenseitigkeit aufgebaute

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen.

VIRGO!

VIRGO KAFFEESURROGAT - MISCHUNG 500 GR. 1.50
SYKOS KAFFEE-ZUSATZ 250 GR. 0.50 NAGO, OLTEN

Wir sind billig

Einige Beispiele: 4220

Violine

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, vier Saiten in Täschchen.
Kolofon, Stimmpfeife
No. 17b . . . Fr. **40.**—
„ 18b . . . Fr. **60.**—
„ 22b . . . Fr. **80.**—
usw.

Kataloge

Erstes und größtes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

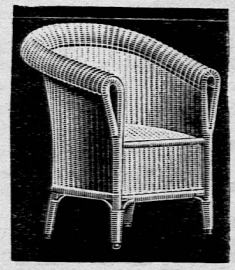
HUG & CO.
ZÜRICH
Sonnenquai 28 und
74 Badenerstraße 74

Die Reise zum Weihnachtsmann.
Von Kurt Ludwig.
Zur Schulaufführung soeben erschienen.
Lit. Prof. Dr. Ed. Engel: „Eine liebenswürdige Dichtung."
Schriftst. W. Norbert: „Schöner als alles, was ich an ähnlichem kenne."
Einklassige: „Ein lustiges Märchen zum Lachen, einfach der Aufbau, kindertümlich die Sprache und in jeder Klasse wirkungsvoll aufführbar."
Mehrklassige: „Das ist es, was ich suchte, ein Weihnachtsspiel, reich an originellen, heiteren Einfällen, das nicht nur die kleinen, auch die großen und größten Kinder von der ersten bis zur letzten Szene begeistert.
Textbuch, Anleitung zur Aufführung in der Schule.
Ladenpreis Fr. 2.—. Lehrer erhalten Prüfungsstück gegen Voreinsendung von Fr. 1.50, sonst Fr. 2.—, **mit Aufführungsrecht,** soweit die Auflage reicht. Postscheck Hamburg 2552.
Kurt Ludwig, Hamburg, 6080 Siemßenstraße 4.

Italienische blaue
Tafeltrauben
extra Qualität
10 kg Fr. 4.90. — 5 kg Fr. 2.80
L. & B. Lanscioni, Quartino (Tessin). 6053

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und großer Auswahl bei 5061
Künzi-Locher / Bern
Auswahlsendungen

THEATER STOFF
Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc. in grosser Auswahl. Theaterkatalog gratis. 6001
Verl. A. SIGRIST
WETZIKON (Nachf. von J. Wirz)



Rohrmöbel
für Haus und Garten.
Liegestühle, Krankenstühle.
Verlangen Sie unsern ill. Katalog.
Zum Flechten kleiner Körbchen:
Peddigrohr, 6072
Raffiabast, Holzperlen etc.
Cuenin-Hüni & Cie.
Korbwaren- u. Rohrmöbel-Fabrik
Kirchberg (Kt. Bern).

Riviera, Ollioules (Var)
Schweizer Pension Villa Roche
Freundl. Heim, in Blumenfelder eingebettet, unter d. strahlenden Sonne des Mittelmeeres. Tram ans Meer u. nach Toulon. Daueraufenthalte. Gelegenheit für Unterricht. Pensionspreis 30—40 franz. Fr. **Dr. J. Bretschger.**

Locarno-Muralto **Pension Helvetia**
Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekt postwendend.
Telephon 4.63. 6046 Bes.: **Fam. Baumann.**

Wandtafel-Lieferungen

Vierseitige Perfekt-Wandtafeln / Vierseitige Tip-Top
freistehend und an die Wand montiert

Musterzimmer an der Kantonalen Schulausstellung in Zürich 1927

Hunziker Söhne, Thalwil
Schulmöbelfabrik 4302 **Telephon 111**

GÜNSTIGE GELEGENHEIT

eine gut renommierte Privatschule in Zürich zu übernehmen

Offerten unter Chiffre L. 6066 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

6000 **2 kg Baslerleckerli Abschnitte franko** **4.95** **Biscuitsfabrik Wiedlisbach 17 Nachnahme**

JANUS EPIDIASKOP

GANZ & Co. ZÜRICH
Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstraße 40.

EPIDIASKOPE
für Schulprojektion
Ica-Epidiaskop
Fr. 526.—, Fr. 663.—
Janus-Epidiaskop
Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—
Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.—, Fr. 1275.— 3225/2
Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

21. Jahrgang | Nr. 16 | 29. Oktober 1927

Inhalt: Ein Wort zur Zürcherischen Schulsynode in Winterthur. — Aus dem Erziehungsrate: 1. Semester 1927. — Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten: Ordentliche Delegiertenversammlung 1927 (Schluß). — Reallehrerkonferenz des Kts. Zürich: Jahresversammlung.

Ein Wort zur Zürcherischen Schulsynode in Winterthur.

Von Karl Huber, Sekundarlehrer in Zürich III.

Am 26. September tagte in *Winterthur* die Zürcherische Schulsynode. Sie hörte im Haupttraktandum zwei gediegene Vorträge an. Herr Prof. Dr. *H. W. Maier*, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli, sprach über: *Äußerungen geistiger Anomalien im Kindesalter;* Herr Privatdozent Dr. *H. Hanselmann* über: *Aufgaben der Heilpädagogik.* Beide Vorträge enthielten eine Fülle des Wissenswerten und brachten auch praktische Vorschläge für die Behandlung, Betreuung, Bildung und Heilung anormal veranlagter Schulkinder. Die behandelten Fragen hätten reichen Stoff zu interessanter Aussprache im Schoße der Synode geboten. Leider unterließ es der Synodalvorstand, die Diskussion zu öffnen und den Synodalen Gelegenheit zur persönlichen Stellungnahme zu geben. Der Synodalvorstand unterließ dies sehr wahrscheinlich, um die Dauer der Verhandlungen abzukürzen. Er ging wohl auch von der Ansicht aus, daß wissenschaftliche Probleme wie die Erforschung, Behandlung, Heilung geistiger Anomalien und ihre Auswirkung auf die Schule und die öffentliche Erziehung sich nicht wohl für eine allgemeine Aussprache in großer Versammlung eignen würden.

Man gestatte mir, zum Ausdruck zu bringen, daß ich diese Auffassung nicht teile.

Gerade zu *den* Themen hätte die Lehrerschaft manches zu sagen gehabt, selbst wenn man davon absieht, daß in der Synode auch Sachverständige, Professoren von der Universität anwesend waren. Denn diese Probleme sind wenigstens für *die* Lehrer nicht neu, die es sich zur Pflicht machen, durch Besuch von Kursen und Vorlesungen, sowie durch eigenes Studium in die Gesetze des Geisteslebens, die psychopathologischen Erscheinungen, die Psychoanalyse, die Heilpädagogik einzudringen.

Die Voten während des Bankettes bestätigten übrigens treffend meine Ansicht, es sei mit der Unterbindung der freien Aussprache einer ganzen Anzahl von Synodalen das Wort abgeschnitten worden.

Eine Synodalversammlung ohne freie und ungehinderte Aussprache im Haupttraktandum erfüllt den beabsichtigten Zweck nicht und ist nur eine halbe Sache.

Wir treten nur einmal im Jahre zusammen und tun das, um für die Sache der Erziehung und Bildung etwas Positives zu leisten. Erste Bedingung hierfür ist aber, daß wir frei und ungehindert reden können und nicht erst durch einen Ordnungsantrag und eine Abstimmung die Gelegenheit zum Reden uns erkämpfen müssen.

Schon früher ist das Recht der freien Aussprache von einem Synodalvorstand entgegen dem Wunsche der Synodalen willkürlich beschnitten worden. Es war damals, als in der außerordentlichen Synodalversammlung vom Jahre 1923 in der Peterskirche zu Zürich Herr Erziehungsdirektor Dr. *H. Mouβon* die Grundsätze für die geplante Schulgesetzrevision darlegte. Damals wie heute wurde diese Maßnahme als unangebracht empfunden.

Man gestatte mir, in diesem Zusammenhange eine Frage aufzugreifen, zu der ich mich in der Synode selber geäußert hätte, wenn das Wort freigegeben worden wäre. Beide Herren Referenten gehen darin einig, daß der Lehrer über die psychopathologischen Erscheinungen im Kindesalter, insbesondere über Affektpsychologie unterrichtet werden solle. Er solle rechtzeitig erkennen, wenn das Eingreifen des Arztes nötig sei. Des Lehrers Pflicht beschränke sich auf die Veranlassung dieses Eingreifens von seiten des Arztes, das aktive Eingreifen des Lehrers im Sinne einer Behandlung sei abzulehnen.

Über die Vermittlung dieser Kenntnisse gehen die Vorschläge der beiden Referenten wesentlich auseinander. Leitsatz 8 des Herrn Prof. Dr. *Maier* und Leitsatz 4 von Herrn Dr. *Hanselmann* bringen diese abweichenden Auffassungen deutlich zum Ausdrucke.

Herr Prof. Dr. Maier schreibt: «Diese Kenntnisse werden am besten durch Kurse oder Lektüre vermittelt, wenn der Lehrer schon über einige praktische Kenntnisse verfügt. In der Seminarzeit fehlt hierfür wohl meist noch die nötige Reife.»

Herr Dr. Hanselmann äußert sich in den Leitsätzen 3 und 4 wie folgt: «Alle drei Hauptformen der Entwicklungshemmung treten in den verschiedensten Stärkegraden und Kombinationen auf. Die leichteren Formen können in der Volksschule verbleiben, wenn verschiedene Voraussetzungen erfüllt sind. Die wichtigste davon ist, daß der Volksschullehrer schon während der Seminarzeit, namentlich aber später durch Fortbildungskurse in die Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik eingeführt wird.»

Während also Herr Dr. Hanselmann den Volksschullehrer schon im Seminar mit den Hauptzügen der psychopathologischen Erscheinungen bekanntmachen möchte, will Herr Prof. Dr. Maier diesen Teil der Bildung erst *nach* dem Eintritt in die Praxis durch Kurse vermitteln lassen. Er begründet diese Auffassung mit dem Hinweis auf die mangelnde Reife während der Seminarzeit. Mir scheint, daß in diesem Falle die Auffassung des Herrn Dr. Hanselmann dem Bildungsbedürfnisse des Volksschullehrers besser gerecht werde. Herr Prof. Dr. Maier hat wohl die bestehenden Bildungsverhältnisse, die vierjährige Seminarbildung im Auge. Gewiß, für diese Verhältnisse mag seine Befürchtung der mangelnden geistigen Reife zutreffend sein. Es steht aber eine *Neugestaltung der Lehrerbildung* in naher Aussicht. Da erhebt sich nun eben doch die Frage, ob unter den neuen Verhältnissen die Behandlung der psychopathologischen Erscheinungen und der Grundzüge der Heilpädagogik nicht in das künftige obligatorische Bildungsprogramm des Primarlehrers aufgenommen werden dürfte. Die Richtlinien der Erziehungsdirektion und die Beschlüsse der Synodalversammlungen der Jahre 1922 und 1926 bilden die Grundlagen für einen zu erwartenden Gesetzesentwurf, der nach den Zusicherungen des Herrn Erziehungsdirektors wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Von dieser künftigen Revision erwarten wir eine Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung. Das kommt übrigens schon rein äußerlich darin zum Ausdrucke, daß nach den Richtlinien der Erziehungsdirektion die Dauer der Ausbildungszeit um volle 1½ Jahre verlängert würde. Die künftige Berufsbildung des Primarlehrers muß auch bei uns wie in anderen Staaten an die Hochschule verlegt werden. *Die abgeschlossene Mittelschulbildung mit dem kantonalen Maturitätsausweis wird in den Hauptfächern der Pädagogik, der Psychologie und der Hygiene hochschulmäßig geführte Kurse möglich machen.* Es ist nicht einzusehen, warum nicht neben der Einführung in die Entwicklungserscheinungen bei normalen Kindern ein Kursus über anormale Erscheinungen und über die Grundzüge der Heilpädagogik angegliedert werden

könnte. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß ein vielwöchiger Lehrübungsdienst (16 Wochen) vorgesehen ist, der in die Studienzeit fällt.

Damit sind aber ganz andere Voraussetzungen bezüglich der Aufnahmefähigkeit gegeben, als sie unter der heutigen Regelung bestehen. Sie rechtfertigen ein gründlicheres wissenschaftliches Eindringen in das Gebiet der Entwicklungserscheinungen des Kindes. *Gerade dieses tiefere Eindringen, die wissenschaftliche Erfassung der ganzen Erzieheraufgabe ist es, was die Lehrerschaft von der künftigen Berufsbildung in allererster Linie erwartet.*

Es geht dann nicht mehr an, daß ein so wichtiges Wissensgebiet moderner Pädagogik der rein persönlichen Initiative des in der Praxis stehenden Lehrers und damit doch eigentlich dem Zufall überlassen werde.

Denn die ganze große Verantwortung, die im Berufe des Lehrers verkörpert liegt, beginnt mit der ersten Stunde, da er ins Amt tritt. Schon da kommt er mit den verschiedenen Typen psychischer Konstitution in tägliche Berührung. Damit er diese Verantwortung im vollen Umfang übernehmen kann, muß er schon beim Amtsantritt über die Grundlagen pädagogischen Wissens verfügen, wobei die Kenntnis anormaler Erscheinungen nicht fehlen darf.

Diese Kenntnisse müssen Allgemeingut des gesamten Lehrerstandes werden; darum sollen sie im Lehrprogramm der beruflichen Bildung Platz finden. Einer ähnlichen Auffassung ist seinerzeit in der Synode des Jahres 1922 Ausdruck gegeben worden.

Freiwillige Fortbildungskurse, wie sie die Herren Referenten vorsehen, führen nicht zum gewünschten Ziele, solange sie nur von einem kleinen Teil der Lehrerschaft besucht werden können, weil sie regelmäßig in die Ferien verlegt werden. Erst wenn solche Ergänzungskurse außer der Ferienzeit angesetzt und die Lehrer zum Besuche derselben beurlaubt würden, wäre ein sicherer Gewinn zu erwarten.

Aus dem Erziehungsrate.

1. Semester 1927.

1. Wie strenge es der Erziehungsrat mit der Anwendung von Ausnahmebestimmungen bei der *Verleihung des Wählbarkeitszeugnisses als Sekundarlehrer* nimmt, zeigt folgender Fall. Zu Anfang des Jahres ersuchte ein Sekundarlehrer um Zuerkennung des zürcherischen Wählbarkeitszeugnisses. Der Gesuchsteller, der das Seminar Küsnacht besucht, die Prüfung bestanden und das Patent als Primarlehrer, nicht aber das Wählbarkeitszeugnis erhalten hatte, da seine Eltern im Kanton Zürich weder verbürgert noch niedergelassen waren, ging sogleich zum Sekundarlehrerstudium über und wurde auch als Sekundarlehrer ohne Wählbarkeitszeugnis patentiert. Er übernahm hierauf eine Lehrstelle an einem Privatinstitut in einer zürcherischen Gemeinde und erwarb in dieser das Bürgerrecht. Damit war aber nur der Grund der Nichtgewährung des Wählbarkeitszeugnisses als Primarlehrer beseitigt, nicht aber auch der für die Verleihung des Wählbarkeitszeugnisses als Sekundarlehrer; denn der Petent hatte seinerzeit an der Primarlehrerprüfung in einem maßgebenden Fache eine Note erreicht, die ihn gemäß § 4 des Prüfungsreglementes für Sekundarlehrer vom 15. Februar 1921 bei Reflektierung auf das Wahlfähigkeitszeugnis zu einer Nachprüfung verpflichtete. Es ging nun nicht an, ihn besser zu stellen als seine Studiengenossen, die, im Besitze des Wählbarkeitszeugnisses als Primarlehrer, eine Nachprüfung bestehen mußten, wenn sie in den Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik und Naturkunde nicht die Note 4½ im Primarlehrerpatent oder im Maturitätszeugnis aufweisen konnten. So beschloß denn der Erziehungsrat, es sei dem Gesuchsteller das Wählbarkeitszeugnis als zürcherischer Sekundarlehrer erst nach bestandener Nachprüfung auszustellen.

2. In seiner ersten Sitzung des Jahres, am 18. Januar 1927, hielt der Erziehungsrat eine Aussprache über die die *Schülerzahl und Lehrstellen* betreffenden Ausführungen der Staatsrechnungsprüfungskommission zum Budget des Jahres 1927. Die Kommission stellte die Zahl der Schüler und der Lehrer einander gegenüber und konstatierte, daß auf der Primarschulstufe der Durchschnitt pro Lehrstelle von 48,6 Schülern vor dem Kriege auf 37,8 Schüler zurückgegangen ist. Unter Hinweis auf den Geburtenrückgang wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß in den nächsten Jahren eine weitere Abnahme der Schülerbestände in Aussicht stehe. So wäre denn nach Ansicht der genannten Instanz, selbst wenn man den auf eine Primarlehrstelle berechneten Schülerdurchschnitt nach und nach nur um die Hälfte des Unterschiedes gegenüber der Vorkriegszeit steigerte, eine jährliche Minderausgabe des Staates von etwa Fr. 600 000.— zu erzielen. Bei der Sekundarschule wurde eine wesentlich geringere Abnahme der Schülerzahl festgestellt. Im Erziehungsrat wurde die Frage mit Recht nicht nur vom finanziellen, sondern auch vom erzieherischen Standpunkte aus betrachtet. Wohl setze das Volksschulgesetz von 1890, wurde gesagt, das für eine Lehrstelle zulässige Schülermaximum auf 70 fest; allein wesentlich sei dabei, daß bestimmt wurde, es erhalte eine Schulgemeinde, die grundsätzlich dem einzelnen Lehrer weniger als 70 Schüler zuteile, dennoch den gesetzlichen Staatsbeitrag an die Lehrerbesoldung, wobei eine untere Grenze der Schülerzahl nicht festgelegt wurde, und wenn das Gesetz ferner vorschreibe, daß, wenn in einer Schule oder Schulabteilung die Zahl der Schüler während drei Jahren auf 70 ansteige, ein weiterer Lehrer anzustellen sei, so ergebe sich dann eben naturgemäß die Zahl von durchschnittlich nur 35 Schülern für die beiden Lehrkräfte. Nicht zu bestreiten sei aber auch, wurde weiter ausgeführt, daß in den früheren Jahren viele unserer Schulen für ein ersprießliches Wirken des Lehrers zu große Schülerzahlen aufwiesen und die erzieherische Aufgabe der Schule gegenüber der Vorkriegszeit zufolge der mannigfachen hemmenden Einflüsse von außen schwieriger geworden sei; gerade darin liege ein Hauptgrund, bei der Aufhebung bestehender Lehrstellen mit allem Vorbedacht vorzugehen. Noch sei bemerkt, daß die Erziehungsdirektion immerhin eine Aufstellung über die Klassenbestände angeordnet hat, die erweisen wird, ob und eventuell in welchen Fällen und in welchem Umfange der Auflage der Staatsrechnungsprüfungskommission nachgekommen werden kann.

3. Ganz anders als die Staatsrechnungsprüfungskommission denken eine Reihe von Gemeindeschulbehörden, die bemüht sind, Erziehung und Unterricht durch *Errichtung neuer Lehrstellen* zu fördern, und erfreulicherweise bringt auch der Erziehungsrat solchen Bestrebungen, die auch bei den Bezirksschulpflegen Unterstützung finden, alles Verständnis entgegen. So genehmigte er in der Sitzung vom 18. Januar die Umwandlung der provisorischen 16. Lehrstelle an der Primarschule Dietikon in eine definitive, deren Inhaber eine zur Entlastung der beiden stark besuchten untersten Klassen zu schaffenden Sammelabteilung zu führen haben würde; ferner bewilligte er Rüschlikon, das im Interesse eines ersprießlichen Unterrichtes die 7. und 8. Klasse zu einer besondern Abteilung zu vereinigen wünschte und die Realklassen, deren Stärke in den nächsten Jahren voraussichtlich zunehmen werden, nicht zu sehr belasten möchte, die Errichtung einer provisorischen neuen Lehrstelle; auf Antrag der Primarschulpflege Illnau wurde an der Schule Rikon-Effretikon eine 3. Lehrstelle geschaffen, um die beiden Abteilungen, von denen in den letzten Jahren jede weit über 60 Schüler zählte, in dreien mit mäßigen Stärken unterrichten lassen zu können. Anders als in den angeführten Fällen lagen dann allerdings die Dinge an der Sekundarschule Embrach, die seit einer Reihe von Jahren gegen 40 und mehr Schüler zählte, wo somit die Errichtung einer zweiten Lehrstelle tatsächlich einem dringenden Bedürfnis entsprach. Der Teilung hindernd im Wege stand lange die Lokalfrage, so daß etwas Langmut und Geduld von seiten der Oberbehörden am Platze war.

4. Vor einigen Jahren wurde vom Erziehungsrat eine *Beratungsstelle* für die im Physik- und Chemieunterricht der Primar- und Sekundarschule zu verwendenden *Schulapparate*

geschaffen. Aus dem von Sekundarlehrer Paul Hertli in Andelfingen erstatteten Bericht ergibt sich, daß sich diese Stelle als eine recht nützliche Einrichtung erweist und daß deren Leitung in guten Händen liegt. Lobende Erwähnung verdient dabei auch, heißt es im Protokoll des Erziehungsrates, die Beihilfe von a. Sekundarlehrer Theodor Gubler in Andelfingen. Der Berichterstatter machte die Erfahrung, daß zahlreiche Schulen immer noch ungenügend mit Apparaten und Sammlungsgegenständen ausgerüstet sind. Der Erziehungsrat glaubt, Demonstrationsvorträge des Leiters der Beratungsstelle vor Schulpflege und Lehrerschaft könnten an den betreffenden Gemeinden nützliche Vorarbeit zur Förderung der Einsicht in die Bedürfnisse der Schulen bilden.

5. Die vom Erziehungsrate in einigen Schulkapiteln veranstalteten *Zeichenkurse* wurden auch im Jahre 1926 weitergeführt. Nach einem von Sekundarlehrer J. Greuter in Winterthur erstatteten Berichte zählte der für die Lehrer der Bezirke Bülach und Dielsdorf im Zeichenzimmer der Universität Zürich organisierte Zeichenkurs 1. Stufe 18 Teilnehmer. Die Durcharbeitung des Übungsstoffes erfolgte in 14 Ganztagsübungen in der Zeit vom 21. Oktober 1925 bis 3. November 1926. Mit den Leistungen der Teilnehmer war der Kursleiter zufrieden.

6. Dem Schulkapitel Hinwil, das im Laufe des Jahres 1925 im Schulhaus Unterwetzikon unter Leitung von Walter Weiß, Lehrer in Männedorf, einen *Sprechkurs* nach der Methode Frank durchführte, der sich aus 25 anderthalbstündigen Lektionen zusammensetzte und 8 Teilnehmer zählte, wurde in Anerkennung des durch die Veranstaltung bekundeten Strebens nach Fortbildung ein Staatsbeitrag von Fr. 150.— ausgerichtet in der Meinung, daß daraus den Teilnehmern die sich auf diesen Betrag belaufenden Fahrtauslagen vergütet werden. Würde das Gesuch um Subventionierung rechtzeitig eingereicht worden sein, so wäre wohl auch noch etwas an die sich auf Fr. 359.70 belaufenden Kosten zu holen gewesen.

7. Der *Kantonalen Elementarlehrerkonferenz*, die dem Erziehungsrat mit Zuschrift vom 5. Dezember 1926 mitteilte, daß sich die Notwendigkeit ergeben habe, im Frühjahr 1927 wieder zwei Kurse zur Einführung in das *Druckschriftleseverfahren* zu veranstalten, wurde auf ihr Gesuch für die Durchführung des Kurses ein Staatsbeitrag von Fr. 150.— zugesichert; desgleichen wurde beschlossen, der genannten Konferenz an die Herausgabe eines methodisch-pädagogische Arbeiten umfassenden *Jahresheftes* einen Staatsbeitrag zu gewähren, dessen Höhe nach Eingang der Schrift nebst Bericht und Rechnung bestimmt werden soll.

8. Einer Eingabe des *Zürcherischen Kantonalen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform* Folge gebend, wurden die von diesem Verband herausgegebenen *geographischen Skizzenblätter* zur Heimatkunde des Kantons Zürich unter die empfohlenen Lehrmittel aufgenommen, und dem gleichen Verein sicherte der Erziehungsrat an die für das Jahr 1927 vorgesehenen *Handarbeitskurse* budgetierte Ausgabensumme von Fr. 3750.— einen Staatsbeitrag von Fr. 1640.— zu, und zugleich stellte er an die Fahrtausgaben der Kursteilnehmer einen Staatsbeitrag von Fr. 400.— in Aussicht.

9. Mit Schreiben vom 11. Dezember 1926 ersuchte der Vorstand des *Schweizerischen Lehrervereins* den Erziehungsrat, er möchte die Schulsynode einladen, die Frage der *Orthographiereform* zu besprechen. Wohl sei man sich, wurde bemerkt, auch in seinem Kreise bewußt, daß die Reform, die hauptsächlich die Kleinschreibung der Hauptwörter mit Ausnahme der Eigennamen anstrebt, großem Widerstand begegnen werde; man finde aber, die Behandlung durch die genannte Körperschaft diene der Klärung der Ansichten und ermögliche, ein Bild vom Bedürfnis der Neuerung zu geben. Der Erziehungsrat hatte nicht den Eindruck, daß es geraten und auch nötig sei, in dieser Angelegenheit, noch ehe Deutschland und Österreich dazu Stellung genommen, eine Kundgebung der Schulsynode des Kantons Zürich zu veranlassen; eine von amtlicher Seite der Lehrerschaft unterbreitete Behandlung der Frage müßte, wurde gesagt, der allbereits stark ausgeprägten Versuchstendenz nur Vorschub leisten, was nicht zu wünschen sei; im Gegenteil erscheine es nach Beobachtungen von Mitgliedern der Behörde geboten, daran zu erinnern, daß es nicht angehe, in der Orthographie von den durch die Lehrmittel gegebenen Normen abzuweichen. So beschloß denn der Erziehungsrat am 18. Januar 1927, auf die Anregung des S. L.-V. zurzeit nicht einzutreten und durch eine Mitteilung im «Amtlichen Schulblatt» die Lehrerschaft darauf aufmerksam zu machen, daß in der Frage der Orthographie Versuche, die eine Abweichung von den durch die Lehrmittel gegebenen Regeln bedeuten, nicht statthaft seien.

(Fortsetzung folgt.)

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten.

Ordentliche Delegiertenversammlung 1927.

(Schluß.)

In seinem *Eröffnungswort* führte der Zentralpräsident, Kantonsrat *F. Rutishauser*, Sekundarlehrer in Zürich 6, folgendes aus:

«Der Umstand, daß unsere Delegiertenversammlung diesmal aus der schönen Frühlingszeit in den leider so nassen Herbst verlegt werden mußte, bringt es mit sich, daß unsere Tagung in die Zeit der neuerwachenden politischen Tätigkeit fällt. Man merkt auch in diesen Tagen den Pulsschlag, sagen wir lieber die Hammerschläge des politischen Getriebes.

Nach jahrelangen Verhandlungen, nach unzähligen Veränderungen und Kompromissen aller Art ward das eidgenössische Besoldungsgesetz unter Dach gebracht. Man kann ruhig sagen, man atmete auf. Ein harter und zäher Kampf um die Anerkennung sozialer Notwendigkeit und deren Anpassung an die wirtschaftlichen Möglichkeiten fand endlich seinen Abschluß. Und nun ist das Werk der Verständigung, dieser Schlüssel, der die widerstrebendsten Auffassungen auf einen Nenner zu bringen wußte, gefährdet dank der Kurzsichtigkeit einer kleinen Gruppe politischer Agitatoren, denen nur daran gelegen ist, die Leidenschaften zu entfesseln, um sie ihren zersetzenden Bestrebungen dienstbar zu machen.

Unsere Kollegen im eidgenössischen Dienste haben während der letzten Jahre nicht nur in ständiger Ungewißheit über die endgültige Regelung ihrer wirtschaftlichen Lage leben müssen, sie haben auch in dem nicht immer mit den lautersten Argumenten geführten Kampfe um das Besoldungsgesetz manche ungerechte Anfechtung erfahren müssen. Das härteste aber in diesem kinoartigen Ablauf von «auf und ab», «für und wider» ist ihnen für den Schluß aufgespart worden. Die Kommunisten kämpfen angeblich für sie, und doch ist jedem Einsichtigen klar, daß die eingeleitete Referendumsbewegung sicher nichts bsseres bieten, wohl aber das Erreichte gefährden kann.

Solch einfache Überlegungen sind jenen politischen Ränkeschmieden wohl geläufig, aber ohne jede Bedeutung. Sie glauben durch die Aufstachelung der Leidenschaften ihre eigene politische Stellung stärken zu können und diesem Ziele opfern sie unbedenklich die materielle Sicherung einer großen Gruppe von Arbeitnehmern samt ihren Familien.

Unsere Stellung ist klar. Wir haben uns bemüht, das Zustandekommen des Referendums zu verhindern; sicher haben die Unterschriftenbogen *nicht einen* Namen aus unseren Reihen. Wenn aber das Gefürchtete eintreten sollte, wenn das eidgenössische Besoldungsgestz dem Entscheide des Volkes unterbreitet werden muß, dann können unsere Freunde im eidgenössischen Personal auf uns zählen. Wir werden mit ihnen in den Abstimmungskampf ziehen mit dem unerschütterlichen Willen der gerechten Sache zum Siege zu verhelfen, und wir wollen ihnen heute schon das bestimmte Versprechen geben, nichts zu unterlassen und keine Anstrengung zu scheuen, um dieses Ziel zu erreichen. Als echte Republikaner demokratischer Gesinnung sollten wir zwar den Entscheid des Volkes nicht fürchten müssen; mehr als einmal hat es schon erfreulichen Gerechtigkeitssinn und soziale Einsicht bewiesen. Die Abstimmung über das Getreidemonopol aber läßt Schlimmes befürchten. Wenn in einer eidgenössischen Abstimmung genügend finanzielle Mittel eingesetzt werden können, wenn rücksichtslos und skruppellos mit Schlagwörtern gearbeitet wird, dann ist durch diese Mittel ein so großer Teil der Stimm-

berechtigten beeinflußbar, daß sie im Verein mit den berufsmäßigen Neinsagern eine Vorlage zu Fall bringen können. Und es ist nicht daran zu zweifeln: Auch Gruppen, die heute diesem frevlen Spiel mit dem Volksrecht scheinbar unbeteiligt zusehen, freuen sich im Grunde ihres Herzens über einen eventuellen Erfolg der Referendumsjäger, gibt er ihnen dann doch die Möglichkeit, unerkannt und ungefährdet Steine werfen zu können und einer niedrigen Gesinnung Ausdruck zu geben.

Aber, Furcht gilt nicht! Wir vertrauen auf die gerechte Sache, auf die Einsicht unserer Mitbürger und die Kraft unserer Solidarität.

Auch andere Dinge können uns Festbesoldeten nicht gleichgültig sein. Der Preisabbau auf unsere wichtigsten Bedarfsartikel wird mit derselben Regelmäßigkeit versprochen und gleichzeitig an unsern Grenzen durch Zölle verhindert. Gibt's einmal eine gute Ernte und hofft der Konsument auf erschwingliche Preise, flugs wird von Brugg aus die Grenze gesperrt oder die Zollbelastung entsprechend erhöht.

Auch im Zwischenhandel hat sich nichts gebessert. Die hohe Verschleißspanne für *Milch* ist nur *ein* Beispiel. Man spricht wohl davon; aber zu energischer Tat rafft man sich nicht auf! Während es die Industrie als selbstverständlich erachtet, ihre Ware auf rationellstem Wege zum Verbraucher zu bringen, kümmern sich die Produzenten der Lebensmittel heute noch recht wenig darum, den Weg vom Produzenten zum Konsumenten zu verkürzen und zu verbilligen.

Man prüft in Brugg allerlei Fragen, aber die, ob man durch rationelle Verteilung von Milch, Obst, Kartoffeln den Bauern *und* dem Konsumenten dienen könnte, findet man dort nicht des Studiums wert. Wohnungsprobleme und Lebensmittelpreise sind die Komponenten, die die wirtschaftlichen Verhältnisse auch der Festbesoldeten in stärkstem Maße beeinflussen; diesen Fragen werden wir uns auch in Zukunft weiter, wohl in verstärktem Maße zuwenden müssen. Wir werden in Zusammenarbeit mit andern Arbeitnehmern versuchen müssen, hier dauernde Erleichterung erreichen zu können. So liegen der Arbeitsgebiete noch gar manche vor uns, an fruchtbringenden, wertvollen Tätigkeitsmöglichkeiten wird es uns nicht fehlen.

In der Stadt Zürich ist gegenwärtig ein Personalrecht in Beratung. Auch in dieser Richtung sind für uns noch Probleme von weittragender Bedeutung zu lösen; die Notwendigkeit, sie zu erkennen und zu verwirklichen, wird ebenfalls eine unserer künftigen Aufgaben sein.»

Namens der Kontrollstelle, die der Förderativverband der Beamten und Angestellten der Stadt Zürich zu ernennen hatte, beantragte Gewerbelehrer *O. Schmid* Abnahme des vom Verbandsaktuar, Gemeinderatsschreiber *H. Vollenweider* in Örlikon, verfaßten *Protokolls* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 26. April 1926, was beschlossen wurde.

Den *Jahresbericht pro 1926/27*, den wir in einer der nächsten Nummern des «Pädagogischen Beobachters» unsern Mitgliedern in extenso zur Kenntnis bringen werden, erstattete Zentralpräsident *F. Rutishauser* in Zürich. Auf Antrag der Kontrollstelle wurde die *Rechnung pro 1926* unter bester Verdankung an den Kassier *Otto Fehr*, Substitut in Zürich 7, genehmigt. Sie weist auf 31. Dezember 1926 bei Fr. 3617.— Einnahmen und Fr. 3222.80 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 394.20 aus. Das Vermögen ist um Fr. 638.75, von Fr. 1032.95 auf Fr. 394.20 zurückgegangen. Die Ansicht der Kontrollstelle, diese künftig nur noch mit zwei statt mit drei Mitgliedern zu bestellen, fand die Zustimmung der Versammlung, wie auch der Vorschlag, ein Mitglied je zwei Jahre amten zu lassen. Die Entschädigung an den Leitenden Ausschuß wurde wie in den vergangenen Jahren auch für 1926 auf Fr. 600.— und diejenige an die Kontrollstelle auf Fr. 60.— festgesetzt.

Stillschweigend fand der *Antrag des Zentralvorstandes* zur *Anwendung der Paragraphen 9 und 12 der Statuten* die Genehmigung der Delegierten. Darnach gilt nun folgende Ordnung: 1. Vor Beginn der Abstimmungen ist die Vertretungsberechtigung der Sektionen zu verlesen, und festzustellen, wie weit die Anzahl der erschienenen Delegierten die Vertretungszahl erreicht, wobei auf einen Delegierten höchstens drei Stimmen entfallen, bis die volle Vertretungszahl erreicht ist. Die Delegierten einer Sektion bestimmen untereinander, wie die Stellvertretung unter sie zu verteilen ist. 2. Bei der Auszählung werden die Stimmen gezählt, nicht die Stimmenden. 3. Der Leitende Ausschuß und die übrigen Mitglieder des Zentralvorstandes, sowie die Mitglieder der Kontrollstelle gelten nicht als Delegierte ihrer Sektion; sie können nur je eine Stimme abgeben. 4. Bei Beschlüssen gilt das relative Mehr; bei Wahlen im ersten Wahlgang das absolute, im zweiten das relative Mehr. Die Delegiertenversammlung bestimmt die Art der Abstimmung.

Die bei Anlaß dieser Beschlußfassung vom Zentralvorstand aufgeworfene Frage, ob nicht die aus dem Gründungsjahre 1918 stammenden Statuten einer Revision unterzogen werden sollten, wurde dessen Gutfinden überlassen.

Auch die *Wahlen* nahmen nicht viel Zeit in Anspruch; nur ein Mitglied des *Zentralvorstandes*, O. Ruf, Verwaltungsbeamter der S. B. B. in Zürich 2, hatte seinen Rücktritt erklärt, und so war die Versammlung in der erfreulichen Lage, von den elf bisherigen Mitgliedern deren zehn wieder wählen zu können. Es sind dies: *Fr. Rutishauser*, Sekundarlehrer in Zürich 6; *P. Bösch*, Prof. Dr. phil. in Zürich 7; *O. Fehr*, Substitut in Zürich 8; *K. Frank*, Assistent in Goldbach b. Küsnacht; *J. Huber*, Souschef bei den S. B. B. in Winterthur; *K. Huber*, Pfarrer in Örlikon; *H. Knecht*, Postbureauchef in Zürich 7; *U. Siegrist*, Lehrer in Zürich 4; *H. Schmid*, Assistent in Zürich 7, und *H. Vollenweider*, Gemeinderatsschreiber in Örlikon. Neu in den Zentralvorstand berufen wurde *E. Diggelmann*, Kontrollbureauchef in Winterthur, mit dem der Verband der Beamten und Angestellten der Stadt Winterthur, der sich dem K. Z. V. F. ebenfalls als Sektion angeschlossen hat, eine Vertretung erhält. Als *Zentralpräsident* bestätigte die Versammlung mit Akklamation den verdienten *F. Rutishauser*, der sich in verdankenswerter Weise von seinen Rücktrittsgedanken abbringen ließ und seine bewährte Kraft dem Verbande abermals zur Verfügung stellte.

Dem *Voranschlag pro 1927*, der bei Fr. 2940.— Einnahmen und Fr. 2800.— Ausgaben einen Saldo von Fr. 140.— zeigt, wurde zugestimmt; hingegen wurde auf den Antrag des Zentralvorstandes, es seien von 1928 an die Sitzungsgelder und die Entschädigungen an die Mitglieder der Kontrollstelle und den Leitenden Ausschuß zu reduzieren, nicht eingetreten. Mit allen Stimmen gegen diejenigen des Zentralvorstandes hieß die Versammlung den Antrag *Hardmeier* gut, vornach der Leitung des Verbandes durch Ablehnung ihres Vorschlages das Vertrauen der Delegierten ausgesprochen werden sollte. Als Sektion, die die *Kontrollstelle* zu bezeichnen hat, wurde die Sektion Zürich des Verbandss Schweizerischer Zollbeamter gewählt und als Ort der nächsten Delegiertenversammlung *Örlikon* erkoren.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Jahresversammlung

Samstag, den *5. November 1927*, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses in Zürich.

Traktanden:

1. Vorstandswahlen.
2. Jahresrechnung.
3. *Neugestaltung unserer Rechenbücher aus lebendigem Unterricht.* Vorschläge zur geplanten Lehrmittelrevision. Referat von Herrn *H. Dubs* in Hinwil.
4. Verschiedenes.

Die Notwendigkeit einer Lehrmittelumgestaltung ist zur Diskussion gestellt. Wir stehen vor der Frage, ob wir unsere bisherigen Rechenlehrmittel ausbessern wollen, oder ob wir weiterschreiten wollen auf dem Weg zur lebendigen Durchdringung aller Lehrfächer. Die getroffene Lösung wird auf Jahrzehnte hinaus gelten.

Eine ausgiebige, gemeinsame Aussprache muß die einzuschlagende Richtung zeigen. Wir hoffen auf regste Teilnahme.

Für die Reallehrerkonferenz:
Paul Keller.